Millingen in der Hetter

Der Versuch einer Rückblende in vergangene Zeiten

Franz-Paul Quirmbach

Inhaltsangabe

I. Vorwort
II. Momentaufnahmen der Frühgeschichte
III. Erste kirchliche Spuren
IV. Streiflichter auf lokale, regionale und überregionale Ergebnisse und Entwicklungen im Wechselspiel der Mächte zwischen einst und jetzt
V. Dorfkirche und ihr Pfarrpatron
VI. St. Quirinus-Schützenbruderschaft 1961 und ihr Namenspatron
VII. Literaturnachweis

I.Vorwort

Die vorliegende Festschrift zu dem Jubiläum einer traditionsreichen Vereinigung, die im Laufe einer bewegten wechselvollen Geschichte sich zunächst als Schützenbruderschaft, zwischenzeitlich als Bürgerschützenverein und heute wieder als Schützenbruderschaft darstellen, wird auf eine Beschreibung des Lebensraum seiner Menschen, in welchem ihrer Vereinigung nunmehr 300 Jahre wachsen, blühen und gedeihen konnte, nicht gänzlich verzichten können.

Will man das Leben und handeln jener Menschen verstehen lernen, wird die Wiedergabe verschiedenartiger Ereignisse und historischer Entwicklungen nicht fehlen dürfen, denen vor uns viele Generationen unterworfen waren und die die Menschen vergangener Zeiten mitgeprägt haben.

So ist entgegen der ursprünglichen Absicht, nur einen kurz gefassten geschichtlichen Abriss von ortsbezogenen und von Einfluss genommenen außerörtlichen Entwicklung darzulegen, der dann aber allzu oberflächlich hätte ausfallen müssen, nunmehr eine als fast zu ausführlich bezeichnende Arbeit zur Geschichte unseres Dorfes entstanden. Eine noch weitergehende Ausführlichkeit würde allerdings die Aufgabenstellung und die Zielsetzung dieser Abhandlung im Rahmen dieser Festschrift wirklich gesprengt haben und hätten schließlich zu einer (unzureichenden) wissenschaftlichen Arbeit „ausarten“ müssen. Einen derartigen Anspruch will dieser Beitrag mit seinen lockeren Zusammenstellungen, Aufzählungen und Darlegung keineswegs erheben. Notwendigerweise sind Lücken geblieben, die jedoch die Hoffnung des Verfassers nicht schmälern mögen, dem interessierten Leser gleichwohl wesentlich geschichtlich Zusammenhänge aufgezeichnet und verständlich gemacht zu haben. Vornehmliches Anliegen dieses Aufsatzes aber soll es sein, die legendäre Gestalt des St. Quirinus, Schützenpatron und Namengeber unserer Jubiläums-Schützenbruderschaft, und seine Bedeutung für uns in den Mittelpunkt zu stellen sowie zu versuchen, den römischen Tribun, den christlichen Märtyrer und Heiligen uns ein wenig näher zu bringen.

II. Momentaufnahmen der Frühgeschichte

Wer den Niederrhein rechts des Rheines bereist und sich dem von der Rheinstätte Rees und Emmerich und dem östlichen von diesen gelegenen Isselstädtchen Isselburg begrenzten Gebiet näher oder wer über die Autobahn „Hollandlinie“ durch die Hetter fährt, dem winkt, aus welcher Himmelsrichtung er auch kommen mag, schon von weitem ein aus der flachen Landschaft hoch und mächtig emporragender Kirchturm entgegen:
Der Turm der St. Quirinus-Pfarrkirche zu Millingen, gelegen am Ostzipfel eines „Meeres“, das nach diesem Ort benannt ist, „Millinger Meer“. Es besteht aus zwei alten, fast rechtwinklig zueinander verlaufenden Rheinarmen, die sicherlich anfangs ganz unabhängig voneinander waren, und das zu unterschiedlichen Zeiten und in Verbindung mit Hochwasserfluten entstanden ist.

„Millingen in der Hetter“ oder „Millingen superior“ (das obere Millingen oder Obermillingen) so wurde die Siedlung bzw. das spätere Dorf in frühen Mittelalter bezeichnet, insbesondere um es von den linksrheinischen „Millingen“ in der Düffel“ zu unterscheiden. Dieses letztere ist seit der selbstständigen Konstituierung der Niederlande nach der Beendigung des 30jährigen Krieges durch den westfälischen Frieden zu Münster im Jahre 1648 niederländisch.

Die Frage, wie alt Millingen wohl sein kann, darf hier sicher gestellt werden; aber eine genaue Beantwortung gibt es nicht. Allenfalls können Vermutungen über Alter und frühgeschichtliche Entwicklung unseres Dorfes in der Hetter in Verbindung mit den Entwicklungen des niederrheinischen Raumes angestellt werden.

Die Hetter ist das Feucht- und Bruchgebiet zwischen Rees und Emmerich. Sie ist benannt nach den Hattuariern, einem germanischen Volksstamm, der zusammen mit mehreren anderen Volksstämmen am Niederrhein den späteren Bund der salischen Franken bildete.

Im 3.und 4. Jahrhundert n.Chr. als schon am Oberrhein und an der Mosel die christliche Lehre sich auszubreiten begann, waren die Hattuarier (Attuarier, Hatwaren oder auch Hetwaren genannt) von ihrem Siedlungsgebiet an der Ruhr rheinabwärts gezogen und besetzten das Gebiet zwischen Rees und Emmerich einen schmalen Geländestreifen zwischen Rhein und Yssel. In diesem Gebiet hatten sich lange zuvor die Kelten aufgehalten, abgelöst von den germanischen Stämmen(z.b. Chamaver). Die Zeit der großen Völkerwanderung hatte längst begonnen. Die Römer hatten das Gebiet rechts des Rheins bereits räumen müssen. Noch aber hielten sie das linksrheinische Land dank ihrer stark befestigten Lager bei Nymwegen und Xanten fest in ihrer Hand. Rechtsrheinisch besiedelten die Hattuarier und Chamaver ein Gebiet, das in seiner größten Ausdehnung nördlich bis Deventer und Zuitphen, östlich bis zur Yssel uns südlich bis zur Lippe reichte. Sie bewohnten in langgeformten, strohbedeckten (vermutlich riedbedeckten) Einzelgehöften dieses Territorium, das Chamavergau oder Hamalandes wohnten auf dem Eltenberg. Schutz sollten gewaltige Erdbefestigungen, Wälle, Wallburgen und Landwehren (Bach- und Flussläufe) bieten.

Die genannten Volksstämme wurden aber zunehmend bedrängt von Friesen und Dänen aus dem Norden, von Sachsen aus dem Osten. Als sich die Hattuarier dem verstärkten Druck der vordrängenden Sachsenausgesetzt sahen, erlaubte ihnen mittlerweile nachgelassene Widerstandskraft der Römer den Rhein westwärts zu überschreiten und linksrheinisch neue Siedlungen in der Düffel und in ihrer Nachbarschaft zu gründen. Aber auch hier, von erneuten Kämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen geschwächt, vermochten Hattuarier und Chamaven sich nicht mehr eigenständig zu behaupten. Sie erlagen und vereinigten sich mit den Franken unter Führung der Merowinger mit ihrem christlichen König Clodwig. Sie dominierten fürderhin und gelten als die späteren Gründer (etwa im 5.bis 6. Jahrh.) des ersten salisch –

fränkischen Teilstaates. Unbekannt ist, ob damals alle Bewohner oder nur Teile von ihnen ihre rechtsrheinischen Ansiedlungen im Chamavergau aufgegeben haben. Von Geschichtsforschern aber wissen wir, dass die Menschen ihre neu gegründeten Höfe und Siedlungen in der Regel wieder mit den alten dieser Übersiedlung erklären sich noch die heutigen gleich- oder ähnlichlautenden rechts- wie linksrheinisch vorkommenden Ortsnamen; z.B. Bienen / Bimmen, Brünen / Brienen, Mehr / Mehr, Netterden/ Nütterden, Millingen/ Millingen, Vrasselt/ Frasselt.

Wenn also die Rheinüberschreitende Wanderung und die Neuansiedlung der Hattuarier in der linksrheinischen Düffel etwas im 5. bis 6. Jahrh. Stattgefunden haben soll, so darf nicht ohne Grund gemutmaßt werden, dass eine lockere Siedlung Millingen in der Hetter seit Besetzung unserer Heimat im 3. bis 4. Jahrh. Durch die ursprünglich von der Ruhr stammenden Hattuarier bestanden haben dürfte, mithin seit rund 1600 Jahren. Doch dieses ist, wie gesagt, eine Annahme. Urkundlich bezeugt sich bisher zwei Eckdaten, die über lange Zeit vornehmlich mit der Existenz der Millinger Pfarrkirche in Verbindung gebracht werden: 720 und 1120 n. Chr. Doch auf diese Daten soll erst später näher eingegangen werden.

Woher stammt nun der Ortsname Millingen oder Myllingen, wie seine Schreibweise in der bislang bekannt gewordenen ältesten auf unseren Ort bezogenen Urkunde aus dem Jahre 1429 ist. Es gibt über den Ortsnamen mehrere Deutungen. Dem Leser mag es überlassen beliben, welche er für die wahrscheinlich zutreffende (oder auch nicht) halten möchte.

Der heimatforscher Hermann Terlinden, Rees bezieht sich in seiner Abhandlung:“Millingen – ein Streifzug durch die Jahrhunderte“ auf die Arbeit von Dr. Karl Westermann „Flur- und Siedlungsnamen des Kreises Rees“. Danach mag Millingen soviel wie Mühlenleute bedeuten. Wenn aber Millingen sogar keltischen sprungs sei, so komme der Name von Mal, Mol, Mel = Wasser und besdeute soviel wie Wasserleute oder Leute am Wasser, möglicherweise auch Leaute im Wasser. Wegen der weiteren Deutung darf hier aus dem Chronikkonzept der St. Quirinus – Pfarrkirche zu Millingen zitiert werden, worin zunächst von der Annahme ausgegangen wird, der Name könnte auf die Stationierung römischer Vorposten in unserem Gebiet, etwa einem befestigten Platz in unserem Dorf zurückgehen: „Seit wann unser Ort seinen Namen hat und wie er zu erklären ist, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Ob er auf den Schreckensruf der Römer: „Milia! Milia!“ beim Anblick der überraschenden in ungeheuer großer Masse erscheinenden Germanen zurückzuführen ist? Oder erst im mittelalterlicher Zeit von den Bewohnern der Umgebung seinen Namen Millingen – Mellinge – Mühldorf – erhalten hat, weil hier die einzige Mühle war? Die Silbe „ingen“ bedeutet soviel wie „heim“ „Dorf“, wie wir es z.B. in dem Worte „Mühlheim“ kennen. Oder ist der Name auf das zurückzuführen, was in einer Bemerkung „Zur Geschichte des Hauses Aspel“ (herausgegeben von den Töchtern von hl. Kreuz) erwähnt ist? Dort heißt es : Ludwig der Fromme schenkte seinem Sohn Karl den größten Teil Belgiens von den Grenzen Sachsens bis zu den der Ripuarier. In diesem Teile lag auch die Grafschaft Moilla, wo heutzutage Millingen liegt.“

(Anmerkung: Ludwig I, der Fromme, König, Kaiser 814 – 840, war der älteste Sohn Kaiser Karl des Großen (768 – 814)

In der Chronik des Amtes Millingen „Rechts des Rheines“ wird die weitere Meinung vertreten, die Silbe „Mil“ sei aus Milo, Millo = des Herren entstanden und bedeute also „Des Herren Heim“. Schließlich soll uns die Auffassung von Jakob Düffel aus seinem Werk „Bilder aus der Vergangenheit der Stadt und Festung Rees“ nicht vorenthalten bleiben. Er verlegt die Herkunft der Ortsnamen „Vehlingen“ und „Millingen“ in den östlichen, westfälischen Raum.

Es darf also munter weiter gerätselt werden!

III. Erste kirchliche Spuren

Über das Alter der Kirche in Millingen rechts des Rheins werden, wie schon erwähnt, zwei durch Urkunden unterschiedlicher Herkunft belegte Jahreszahlen benannt: 720 und 1120. Allein die große Differenz zwischen diesen beiden Jahresangaben dürfen schon Zweifel entstehen lassen. Zweifel sind besonders bei der ersten Jahreszahl angebracht, ob sie tatsächlich auf das Millingen in der Hetter zutreffen kann oder ob sie nicht eher auf das Millingen in der Düffel in Betracht zu ziehen ist. Der Kirchenchronist der Quirinus Pfarrkirche nimmt für die Gründung das Jahr 720 an. Er beruft sich auf eine Stiftungsurkunde des Grafen Ebroin, in der u.a. eine „villa nostra Millingi basilicam“ erwähnt ist.

Wir wissen, dass wir den Aufstieg des Christentums in unserer Gegend unter den schon früh bekehrten Franken vor allem dem Wirken der Missionare Willibrord (658 – 739) Bonifatius (672 – 673 bis 754), Suitbert (+713) und Liudgerus (744 – 809) zu verdanken haben. Die von Utrecht ausgegangene Christianisierung bereitete sich zuerst links des Rheins bis in die südlichen niederländischen Gebiete (Flandern) und anschließend in dem nordwestlichen Teil aus, das noch Friesland hieß. Willibrord begründete das Bistum Utrecht und war sein erster Bischof. Unter seinem segensreichen missionarischen Wirken sind an vielen orten erste christliche Gemeinschaften und kleine Kirchen entstanden.

Nichts liegt näher anzunehmen, als dass es vornehmlich von dem von den bekehrten Franken beherrschten linksrheinischen Raume ausgehend zu den ersten frühen Kirchengründungen gekommen ist. Schon damals waren Stiftungen oder Lebenszuweisungen weltlicher Herren an die junge Kirche üblich. So stattet der fränkische Graf Ebroin, Herr in der Düffel, die um 720 bestehende, urkundlich bezeugte Petrus-Kirche des Bischofs Willibrord in Rindern mit vielen Besitzungen aus. Unter diesen auch eben die von unserem Kirchenchronisten bezeichnete Kirche, die in der in lateinischer Sprache verfassten berühmten Urkunde vom Jahr 721 genannt ist. Der übersetzte Text dieser Urkunde soll hier zum besseren Verständnis der Zusammenhänge wiedergegeben werden (im Auszug):

„Im Namen Gottes. Ich Graf Ebroin, Sohn des Oda, habe als Stifter verfügt, für mein eigenes Seelenheil und dasjenige meiner sehr geliebten Gattin Theudelinde von meinem Vermögen etwas abzugeben an die Verehrungsstätten der Heiligen. Und zwar an die zu Rinharim (Rindern) im Dublensischen Gau (Düffelgau) (die neueren Bezeichnungen nach Wampach 1, 2, 72f, und I, 1, 398 abweichend jetzt gebräuchliche in eckigen Klammern) oberhalb des Rheins errichtete Kirche des heiligen Apostelfürsten Petrus, Johannes des Täufers und der übrigen Heiligen, wo jetzt der Herr, Vater und Bischof Willibrord als Oberhirte wacht und wirkt, schenke ich zu Nitro (Nutterden [Nütterden]), unserem Landgut, drei Hintersassen mit Frauen und Kindern, die Ländereien mit meinem Herrenhaus und Hof und allem umliegenden Gut. Zu Haemi (Kleverham) schenke ich meinen Anteil, und zwar an einem Wald aus meiner Gerechtsame, ganz und unverschmälert; zu Dangaesbroch (Donsbrugge [Donsbrüggen]), was mir dort von Rechts wegen zusteht - das ist die an den Ort anschließende Hälfte eines Waldes, die mir gehört. In unserem Landgut Rindern vier Hintersassen mit Frau und Kindern, mit Ländereien und mit dem persönlichen Hab und Gut der Sassen und Anteile am Wald. In unserem Landgut Millingi (Millinen) soll nach unserem Willen und Beschluss die Kirche unserer Herrin Maria, die wir dort gegründet haben, in vollem Umfang eben derselben Peterskirche unterstellt werden, ebenso unser dort dienender Knecht Folcharius Mit Frau und Kindern und Eodfried mit Frau und Kindern und Ackerland..... Ich schenke es an die obenbezeichnete heilige Stätte und will, dass es für alle Zeiten geschenkt sei als Entgeld für Gebete und feierliche Messopfer die stets für mich und die Meinigen dargebracht werden sollen. Der heilige Ort selbst und seine Verwalter sollen dies haben, behalten, besitzen und verteidigen. Und sie sollen frei und sichere Verfügung in allem haben, was sie auch immer daraus gewinnen wollen.“

Bei der hier in Frage stehenden Kirche handelte es sich um die Marienkirche (brasilica) zu Millingen (später NL). Allein schon die Tatsache der Schenkung von der auf engem Raume liegenden Besitztümer lässt kaum den Schluss zu, dass mit dieser Schenkung an die Kirche in Rindern die jenseits des Rheins ziemlich entfernte Kirche in Millingen in der Hetter gemeint sein kann. Dieses wird weiter aus folgendem bestätigt:

Vermutlich 726 vermachte Willibrord wiederum seine Besitztümer der Benediktinerabtei Echternach (im heutigen Luxemburg).Bei seinem Tod im Jahr 739 dürften sie in den Besitz der Abtei übergegangen sein. In den folgenden Jahrhunderten haben Kaiser und Päpste diesen Besitz der Echternacher Abtei immer wieder bestätigt. Bei der Frage nach dem Alter unserer Pfarrkirche gewinnt der Besitzübergang auf die Abtei Echternach eine wichtige Schlüsselbedeutung. Erklärend darf aus dem von Dr. Emerich Krämer verfassten Bändchen „Kirchen und Klöster am Niederrhein“ auszugsweise zitiert werden:

„Irgendwann hat einer unserer Geschichtsschreiber das holländisch-linksrheinische Millingen mit dem rechtsrheinischen deutschen Millingen verwechselt, das südlich von Emmerich noch in der Hetter liegt. Folglich beriefen sich beide auf das berühmte Testament des Grafen Ebroin oder Everwyn, der 720 dem „Vater und Bischof Willibrord“ ...auch die von ihm selbst erbaute Marienkirche seiner “Villa Millinga“ vermachte. Die Quirnus - Kirche.....auf deutscher Seite kommt dafür nicht in Betracht. Sie war Eigentum der Xantener Scholasterie und ist nie in den Besitz der Abtei Echternach gelangt.“

Somit wären wir nun bei dem in der Chronik unserer Kirche angegebenen, auf unsere Pfarrkirche ausschließlich zutreffenden Jahresdatum 1120 angelangt. Allerdings besagt auch dieses urkundlich bezeugte Jahr noch nichts über das tatsächliche Alter unserer Kirche aus; durch jene Köln-Xantener Urkunde wird lediglich das Besitzverhältnis „bestätigt“. So kann bei aller gebotenen Zurückhaltung des Laien – doch aus der Bestätigung gefolgert werden, dass in unserem Dorf bereits vor 1120 eine Kirche bestanden hat; ihr wirkliches Alter aber noch immer im dunkeln liegt. Zumindest geht die Vermutung dahin, dass sie schon vor 1100 mit der Scholasterie (Kapitalschule) zu Xanten kirchenrechtlich verbunden war.

Xanten, das man auf Grund der St. Viktor-Verehrung als eine erste Kernzelle des Christentums am unteren Niederrhein bezeichnen darf, unterstand dem Bischof von Köln. Die Kirche von Xanten hatte das Archidiakonat inne, d.h. sie war vom Bischof befugte Aufsichtsbehörde für den niederen Klerus der in ihrem Bezirk (Dekanat) liegenden Pfarrkirchen. Da jedoch die Bischöfe von Utrecht ihren Wirkungskreis nach Süden hin auszudehnen versuchten, kam es irgendwann zu einer Grenzbestimmung verlief rechtsrheinisch an der Lander (Landwehr) entlang. Dadurch wurde Dornick letzte nördliche Pfarre, während Emmerich unter Utrecht fiel. Die Bistumsgrenze blieb das ganze Mittelalter hindurch erhalten. Die Millinger St. Johannes Evangelist – Kirche, wie sie ursprünglich hieß, verblieb damit im Bereich der Erzdiözese Köln. Die Kirche war jedoch – wie berichtet wird- „eine Zeit lang zu Unrecht entfremdet“ , wobei offen bleibt, wohin sie entfremdet war. Die Entfremdung hat dann wohl im Jahre 1120 durch den Erzbischof Friedrich I von Köln und den Propst Hermann von Xanten zu der beurkundeten Regelung geführt, wonach die Millinger Kirche wieder mit der Scholasterie zu Xanten vereinigt wurde. Die Besitzregelung war insofern auch von Bedeutung, da die Einnahmen aus dem Kirchenbesitz dem Scholaster, d.h. dem Leiter der Kapitelschule für seine viel artigen Aufgaben zuflossen. Die eingehende Behandlung dieser „Altersfrage“ unserer Kirche sprengt zwar etwas den Rahmen dieses Beitrages für die Festschrift; die Ausführlichkeit schien dem Verfasser aber wegen der vorgefundenen widersprüchlichen Auffassungen zu dieser Frage in der ihm zu Verfügung gestandenen Literatur für unerlässlich.

IV. Streiflichter auf lokale, regionale und überregionale Ereignisse und Entwicklungen im Wechselspiel der Mächte zwischen einst und jetzt

Die Geschicke sowohl des Dorfes Millingen und seiner Kirche als auch des ganzen Niederrheins sind in den vergangenen Jahrhunderten bis in unsere Zeit hinein sehr wechselhaft gewesen. im einzelnen soll hierzu nicht näher eingegangen werden, und es darf auf die darüber vorhandenen zahlreichen Schriften verwiesen werden (sh. z.b. auch den im Anhang aufgeführten Literaturnachweis). Jedoch verdienen es einige geschichtlich bemerkenswerte Entwicklungen, Ereignisse und bedeutsame Vorkommnisse hervorgehoben zu werden, durch die unser Dorf und seine Umgebung unmittelbar betroffen worden sind oder etwa mittelbar berührt worden sein dürften, wie da waren:

- Im 8./9. J h. die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den merowingischen/karolingischen (christlichen) Franken und den bis an den Rhein vorgedrungenen heidnischen Sachsen bis zu deren Bekehrung unter ihrem Herzog Widukind (Wittekind) im Jahr 785.
- Zwischen 850 und 885 die barbarischen Brandschatzungsund Plünderungszüge der Normannen rheinaufwärts.

- Das in der Jahr 1021 datierte Auftreten der Grafen von Cleve, deren Ursprung auf die vom Kaiser Heinrich II (1002 -1024) im Hattuariergau eingesetzten Grafen zurückzuführen sein soll, und zwar mit Rutger von Flandern, dem er die Verwaltung seiner Burg in Cleve als erbliches Lehen übertragen hat. Von nun an begann das über sechs Jahrhunderte anhaltende territoriale Machtstreben der Clever Dynastie durch Kriege, Heiraten, Kauf, Verpfändungen, Erbfolge, durch geschicktes politisches Taktieren, u.a. durch Paktieren bzw. Fehden mit den Kölner Erzbischöfen, die über ausgedehnte, wenn auch nicht über zusammenhängende rechts- und linksrheinische Besitztümer verfügten. Die Clever (Berg-Jülicher) Herren haben die Entwicklungen nicht nur im niederrheinischen Raum maßgeblich beeinflusst.

- Zu den Kölner Besitzungen gehörten u.a. Kapitel und Stift Xanten mit dem Oberhof in Bienen und zahllosen Unterhöfen; ferner durch Schenkung der Gräfin und Äbtissin Irmgardis seit 1040 BurgundAnwesen (Oberhof) Aspel mit mehreren, u.a. in der Hetter gelegenen Unterhöfen, sowie Rees und die Reeser Kirche. Die ungewöhnliche Schenkung wird vermutlich zum einen als Folge der voraufgegangenen Herrschaftskämpfe um das Erbe des aufgelösten Hattuariergaues und zum andern in der schwachen Position der Aspeler Äbtissin gegenüber dem emporstrebenden Clever Grafen zu sehen sein, dem sie ihr Besitztum weder erzwungen noch freiwillig überlassen wollte. So wurde mit dieser Schenkung die weltliche Macht der Kölner Erzbischöfe gegenüber den Clever Emporkömmlingen zunächst einmal gestärkt. Der durch die Aspeler Schenkung erlangte weltliche wie kirchliche Machtzuwachs der Diözese Köln reichte damals bis in die Nähe von Emmerich.

- Zwischen 1056 und 1089
wurde durch Bestätigungsurkunde der Kölner Erzbischöfe belegt, daß die Propstei Rees mit anderen in ihrer Umgebung gelegenen Gütern unmittelbar dem Erzbischof unterstellt ist und die Hörigen des Reeser Hofes Dienstleute der Kölner Kirche sind.

- Zu dem in der Folgezeit durch weitere Zuwendungen sich rasch vergrößernden Besitzstand des Erzbistums gehörten am Ende des 12. Jhs. u.a. Güter und Rechte in Aspel,...Emrnerich,...Haldern,...Isselburg,...Millingen,.... Rees, ... Sulen (später Praest). Daß diese weitreichenden Besitztümer der im entfernten Köln residierenden, weltliche Macht ausübenden Erzbischöfe den aufstrebenden imperialistischen Clever Herrschern Anreiz bieten mußte, solche Besitzungen zu vereinnahmen, hegt klar auf der Hand. So war es den Clevern im Verfolg einer Politik der "kleinen Schritte" im Jahre 1119 gelungen, die Vogtei, d.h. gewisse richterliche Befugnisse in der Kirche, über das reiche, geistliche St. Viktor

- Stift in Xanten zu erhalten. in der Folgezeit erlangten sie weitere Vogteien und schließlich im Jahr 1122 die Vogtei über den Xantener Besitz in der Hetter also zwei Jahre nachdem noch der Kölner Erzbischof urkundlich bestätigt hatte, dass die Millinger Pfarrer der Scholasterie Xanten unterstehe.

- Ob nun diese Klarstellung gegenüber dem Bistum Utrecht oder gegenüber dem Grafen von Cleve oder gegenüber beiden oder sogar gegenüber einem sonstigen Dritten erfolgt ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist um 1122 die clevisch

- kölnische Auseinandersetzung um die Xantener Güter, insbesondere um die rechtsrheinischen bereitsvoll im Gange.

- Aber erst 300 Jahr später kam der Xantener Besitz unter die Gewalt der inzwischen mächtig gewordenen Dynastie Kleve Mark / Jülich / Berg, und zwar endgültig zu Lasten des Kurkölner Territoriums, das bis zum Ende der sogen. Soester Fehde (1444 - 1449) am bedeutensten gewesen war.

- 1228
wurden Rees und Xanten durch den Erzbischof von Köln Heinrich von Molenark zur Stadt erhoben. Nicht uninteressant ist die Tatsache, dass mit der Stadterhebung den Reesern "die Freiheit und die Rechte, die unsere Bürger von Neuß von Alters her besessen haben", gegeben wurden. Noch im Jahr 1240 bestätigte der Nachfolger des Obengenannten, Erzbischof Konr von Hochstaden den Schöffen und Bürgern von Rees, sich des Rechtes zu erfreuen, das Köln und Neuß genießen. In Zweifelsfällen sollten sich die Schöffen den vorgenannten Städten Rat holen, da deren Gewohnheiten auch für Rees gelten. Aus dem vorhandenen ältesten Schöffenurteil des Reeser Gerichts aus dem Jahr 1278, das sich mit einer Grundstücksangelegenheit in Empel zu befassen hatte, erfahren wir, dass es sich um neun Schöffen handelte.

- 1230
erhielt Emmerich das Stadtrecht durch den (noch) eigenständigen, Kleve noch nicht unterlegenen Grafen Otto von Geldern.

- 1232
ist erstmals ein Drostamt Hetter genannt, zu dem die Gerichte Millingen, Bienen, Zuilen (=Sulen = Praest), Dornick und Esserden gehören. Der erste 1358 urkundlich genannte Richter in Millingen ist Heinrich von Pompenberch. - Und aus dem Jahr 1429 ist das erste Schöffensiegel der Gerichtsbarkeit Millingen bekannt, auf das in einem der nächsten Kapitel näher eingegangen werden den wird.

- 1241 kam Wesel endgültig an Kleve,

- 1263 das Drostamt Bislich ??? Mehr mit Haffen, zu anfang des 14.Jh.. u.a. weitere Teile des Drostamtes Hetter.

- 1392
kamen Rees und Aspel nach Beendigung der Linner Fehde(1388 - 1392) zwischen Kleve und Köln zu Kleve.

- 1402
gelangte Emmerich endgültig in den Besitz des Klever Grafen.
im 13. und 14. Jh. bereiteten sich Aussatzepidemien (Lepra) in Europa stark aus. Die Pest wütete am Niederrhein (1389 in Emmerich). Aus dem Jahr 1377 ist eine handschriftliche Aufzeichnung

über 80 Besitzungen bekannt, die in verschiedener Weise vom Oberhof Aspel abhängig waren. Die Zusammenstellung erfasst Höfe, die schon im 11 . Jh. von den Hörigen der Gräfon Irmgardis bebaut wurden, und Höfe, die Übergang der Aspeler Güter in den Besitz des Kölner Erzbistums während eines Zeitraums von 300 entstanden waren. Die aufgezählten Güter lagen in einem Gebiet, das von Millingen im Norden über Dingden im Osten und Haffen im Süden bis nach Rees im Westen begrenzt war.

Ein Auszug der Aufzählung aus der Festschrift zum 700jährigen Bestehen der Stadt Rees im Jahre 1928 darf zitiert werden:

"Ein großer Teil der Höfe führt heute noch den selben Name wie im Jahr 1377. Mancher Name dagegen ist auf Flurkarten und Messtischblättern verdorben, der im Volke noch unverfälscht weiterlebt. Die Aufzählung beginnt im äußersten Norden des Aspeler Hofbezirks, nämlich in Vehlingen. Dort liegen auf der "Tolborgh" folgende fünf Höfe: Das Gut der Jungfrau Griten von schließlich im Jahr 1122 die Vogtei über den Xantener Besitz in der Hetter also zwei Jahre nachdem noch der Kölner Erzbischof urkundlich bestätigt hatte, dass die Millinger Pfarrer der Scholasterie Xanten unterstehe.

- Ob nun diese Klarstellung gegenüber dem Bistum Utrecht oder gegenüber dem Grafen von Cleve oder gegenüber beiden oder sogar gegenüber einem sonstigen Dritten erfolgt ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist um 1122 die clevisch / kölnische Auseinandersetzung um die Xantener Güter, insbesondere um die rechtsrheinischen bereits voll im Gange.

- Aber erst 300 Jahr später kam der Xantener Besitz unter die Gewalt der inzwischen mächtig gewordenen Dynastie Kleve Mark / Jülich / Berg, und zwar endgültig zu Lasten des Kurkölner Territoriums, das bis zum Ende der sogen. Soester Fehde (1444 - 1449) am bedeutensten gewesen war.

- 1228
wurden Rees und Xanten durch den Erzbischof von Köln Heinrich von Molenark zur Stadt erhoben. Nicht uninteressant ist die Tatsache, dass mit der Stadterhebung den Reesern "die Freiheit und die Rechte, die unsere Bürger von Neuß von Alters her besessen haben", gegeben wurden. Noch im Jahr 1240 bestätigte der Nachfolger des Obengenannten, Erzbischof Konr von Hochstaden den Schöffen und Bürgern von Rees, sich des Rechtes zu erfreuen, das Köln und Neuß genießen. In Zweifelsfällen sollten sich die Schöffen den vorgenannten Städten Rat holen, da deren Gewohnheiten auch für Rees gelten. Aus dem vorhandenen ältesten Schöffenurteil des Reeser Gerichts aus dem Jahr 1278, das sich mit einer Grundstücksangelegenheit in Empel zu befassen hatte, erfahren wir, dass es sich um neun Schöffen handelte.

- 1230
erhielt Emmerich das Stadtrecht durch den (noch) eigenständigen, Kleve noch nicht unterlegenen Grafen Otto von Geldern.

- 1232
ist erstmals ein Drostamt Hetter genannt, zu dem die Gerichte Millingen, Bienen, Zuilen (=Sulen = Praest), dem Kemenaeden. Es hat die Pflicht, die Frau des Amtmannes nebst ihrer Jungfer zur Kirche zu fahren, ferner die "seghen' (Netze) zum Hagener Meer und wieder zurück nach Aspel zu bringen und endlich die Zimmerleute und Sendboten, die im Auftrage des Herrn, d.i. des Erzbischofs, nach Aspel kommen, zu beherbergen. Molemans Gut des Heyne ter Horst (jetzt Mühlenkamp?) muß den Roggen von Aspel zur Mühle fahren. Clawes Gut (Klauershof) besitzt her Ysebrant' mit Namen Proyte, der Amtmann von Aspel selbst. Es umfaßt anderthalb Hufen und muss die entsprechenden Dienste und Zahlungen leisten. Henneken op der Tolborgh muss das Malz für Aspel zur Mühle fahren. Die halbe Hufe, die der Frau des Ritters von Rees gehörte, ist an

ihren Verwandten Lutze van der Empel übertragen. Es folgen Olisclegers Gut und die Höfe der Aelheyt Bynemans und des Ludeken ten Bachuys. Das erste muß die Wagenstellung bei den Pflichtigen ansagen, wenn zu Wald gefahren wird. Die beiden andern sind belehnte und geschworene Briefträger für den Herrn von Köln; deshalb sind ihre Höfe Leben und von sonstigen Diensten und Zahlungen frei. Im Millinger Kirchspiel liegen eine ganze Anzahl von Aspeler Höfen und zwar vier in Heeren, die 1377 noch im Besitz der alten Hörigenfamilie sind. Die Bauern heißen Heyne, Ruger, Gert und Lambert van Herne d.i. Heeren. Ebenso heißen die Besitzer in Hurl noch Daye und Wilhelm 'van Hurl. Auf Osterwick (heute noch Osterwickskath an der Landwehr nordöstlich Millingen) wohnt Johan Wurding und auf Sonderhorst (Sonderkamp) Jutta Hurnen. Alle diese müssen einen Wagen stellen, wenn es verlangt wird, besonders zum Lehmfahren.

Auf Hülsdonk wohnt Albert to Hulsdonk. Nach offenbar uralter Regel muß er die "spille to Aspel brenghen, daer men dat vleysch mede ophange. " Bei der Kalfort liegen ein paar Kämpe, deren Inhaber den angefahrenen Lehm auf das Haus Aspel tragen müssen. Daher stammt wohl die Bezeichnung Lehmhüser oder Lehmbuiskath, die noch geläufig ist.
Dann folgten vier noch heute bekannte Güter: to Averbergh (Overberg), ter Hoven (Hover), Hoenhorst (((Hohenhorst) und Moelner (Möldermanns).

Die Höfe to Stavellinc, to Averdick (heute Overdick), to Hackesberg sind ursprünglich dienstpflichtig, aber der Aspeler Burgmann Steven vin der Kemenaeden hat sie gekauft und zu deinem Burglehen geschlagen. So sind sie dienstfrei geworden.

Zwei Höfe in Herken gehören dem Wolter und Gerd van Herken.“

-1417
wurde die Grafschaft Kleve-Mark durch Kaiser Sigismuind (1410 – 1437) zu einem rechtsummittelbaren Herzogtum erhoben.

-1419
am 9.12. sahen sich die Millinger Schöffen genötigt, die Grenzziehung zwischen den klevischen Amt Hetter und dem ehemals kölnischen Aspel klarzulegen.

-1441
Verleihung der Stadtrechte an Isselburg durch den Herzog Adolf von Kleve und Ausbau der Burg „

-1441
Verleihung der Stadtrechte an Isselburg durch den Herzog Adolf von Kleve und Ausbau der Burg „Ysselburg“ bis etwas 1444. Dazu wird berichtet, in der Kapelle der Burg sei vor 1441 Gottesdienst von einem Geistlichen aus Millingen abgehalten worden. Hieraus dürfte sich vielleicht ein in der Millinger Kirchenchronik enthaltener Hinweis erklären lassen, dass einst Isselburg eine Tochterpfarre von Millingen gewesen sei (1790)

-1464
erwarb das Herzogtum Kleve die Stadt Xanten.

-1475
wurde die Stadt Neuß durch das Heer des Burgunders Karl des Kühnen bedrohlich belagert.

-1485
wird aus Millingen folgende Begebenheit berichtet: Ein Notar wollte die Exkommunikation eines rebellischen Kirchenmeisters verlesen. Den Bauern gefiel das aber ganz und gar nicht. Sie packten den Notar und zwangen ihn, die Urkunde mit Essig herunterzuwürgen. Wenn sie das auch nachher eine empfindliche Geldstrafe gekostet hat, so hatten sie doch eine gewisse

Genugtuung darüber, es der Obrigkeit gezeigt zu haben. Die Einrichtung des Kirchmeisters (Kerkmeesters) gab es seit dem 14. Jh. Kirchenmeister waren Laien. Sie hatten sich der Pflege der kirchlichen Baulichkeiten, der Beschaffung von Kirchengeräten und –beleuchtung, der Verwaltung der Opferstöcke und dergleichen zu widmen. Den Kirchenmeistern wird nachgesagt, sie schienen sehr einflussreich gewesen zu sein.

-Ab 1500
war für den ganzen Niederrhein eine Zeit fast ununterbrochener Kämpfe und Unruhen zu verzeichnen. Bis 1762 sind kaum 50 Jahre herauszunehmen, wo die Städte und Ortschaften am unteren Niederrhein nicht von fremden Truppen heimgesucht oder zumindest bedroht waren. Als Folge gingen Wohlstand und Bevölkerungszahl zurück. Ein für die Menschen relativ gutes 15. Jahrhundert war zu Ende gegangen.

-1517
schlug Martin Luther seine 95 Thesen (Streitsätze) an der Schlosskirche zu Wittenberg an . Die zeit der Reformation begann. So entstanden neben der katholischen Kirche die Kirchen Luthers und des von dessen Lehre abweichenden Reformators Calvin. Seine Lehre gelangte von der Schweiz aus rheinabwärts zu den Niederlanden, von dort aus kam die Calvinsche Lehre an den Niederrhein. Der Lehre der Reformatoren schlossen sich rasch viele Menschen an ; die deutschen Fürsten und Herren spalteten sich bald in zwei Lager. Im ganzen Land mehrten sich die Auseinandersetzungen untereinander und sie Auflehnungen gegen weltliche und kirchliche Macht.

-1524
begann der allgemeine Bauernaufstand.

-1524 nahm der Lehrer und spätere Rektor Matthias Bredenbach seine nachhaltig wirkende Tätigkeit am Gymnasium Emmerich auf. Er war mit Elisabeth Schuyrmann verheiratet, Tochter der Eheleute Teilmann und Freisken (Franziska) Schuyrmann. Sie waren wahrscheinlich in oder bei Millingen, einem Dorfe unweit der Stadt Rees, ansässig, wie aus einer Pergamenturkunde mit Schöffensiegel von Millingen vom 11.5.1540 (Staatsarchiv Düsseldorf) hergeleitet werden kann.

Rektor Bredenbach starb 1559. In seine Zeit fielen drei hervorzuhebende überörtliche Ereignisse: Der erste Türkeneinfall nach Europa (1521 – 1606) und der lange dauernde Abwehrkrieg der deutschen Kaiser (1529 erste Belagerung Wiens).

1) Beginn des Konzils von Trient (1545 – 1563), das den Grund zur inneren Reform der kath. Kirche legte (Gegenreformation) und das in unserer zeit noch häufig erwähnt wird.

2) Der Abschluss des Augsburger Religionsfriedens (1555), in dem sich die Katholiken und Protestanten einigten: Der Fürst solle die Religion der Bewohner seines Landes bestimmen. Der Religionszwist und der langandauernde Türkenkrieg hatten zu einem Verfall von Gesellschaft und Ordnung, vom Glaube und Sitte geführt. Die lutherische bzw. calvinsche Reformationen blieb in Millingen nicht ohne Krisenwirkung. So musste 1548 der Sekretär Gerardus des Klever herzog Wilhelm der Reiche darauf hinweisen, das in Millingens Glaubenstreue suspekt (verdächtigt) erscheine.

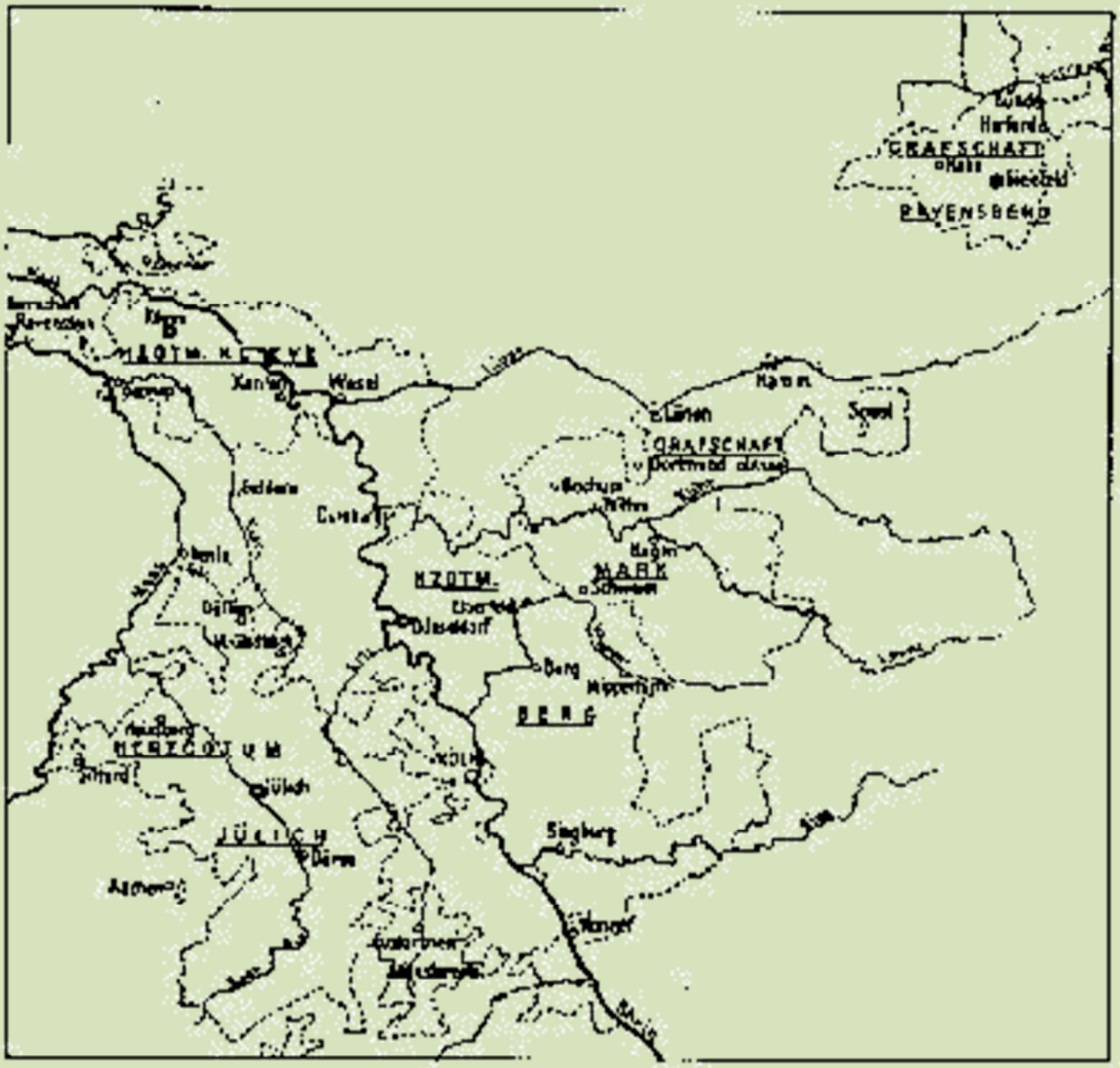
Ferner ist und eine Schrift von jenem Rektor Bredenbach aus dem Jahr 1556 erhalten, in der er ein helles Schlaglicht auf die Zustände in jener Zeit wirft, und das nur zu leicht ein Spiegelbild aus unserer Zeit abgeben können. Dort heißt es : „Ich sah Gottes Furcht und Frömmigkeit zugleich mit der Königin aller Tugenden, der christlichen Liebe, plötzlich erlöschen und an ihrer Stelle die Flamme des Zornes und Hasses emporlodern. Ich sah alles in Barbarei, in mehr als heidische Gottlosigkeit und tierische Roheit versinken. Die Leute erziehen ihre Kinder so schlecht, das die armen Schulmeister, wenn sie die selben in den Unterricht bekommen, sofort einsehen, dass sie

es nicht mit sittsamen Knaben zu tun haben, die durch das Studium und richtige Anschauungen über göttliche und menschliche Dinge zu nutzen der Christenheit erzogen werden können, sondern mit wilden Tieren, die sie bändigen, ja nicht bloß mit Worten und Schlägen, sondern sogar mit schweren Haftstrafen im Zaune halten müssen. Früher pflegte man ihnen Jünglinge zu schicken, die schon zu hause durch fromme Belehrungen für die christliche Religion empfänglich gemacht und in der Furcht Gottes, in der Verehrung der Heiligen und in Hochschätzung des geistlichen Standes erzogen waren, und außerdem eine Kleidung trugen, die der Würde ihres künftigen priesterlichen Berufes entsprach. Aber was für Schüler bekommen wir jetzt! Solche, die mit so nichtswürdigen Vorstellung von Gott, dem Heiligen und den übrigen religiösen Dingen angefüllt sind, dass eine vernünftige Belehrung bei ihnen keinen Raum mehr findet. Sie gehen einher in hässlichen, geschlitzten Kleidern, in türkischen Hütten und Soldatenmänteln. Ihr nach Soldatenart geschorenes Haar, ihr ungepflegter Bart, ihre trotzigen Minen und finsteren Blicke verraten eine mehr als tierische Grausamkeit, eine mehr als heidische und türkische Gottlosigkeit.“

Man sieht, es ist alles schon einmal da gewesen. So manche darin getroffene Feststellung könnte in unserer Zeit hinein „ gepurzelt“ werden.

-1575
sollte der Erlass einer gemeinsamen Deichordnung des Herzogs Wilhelm der Reiche von Kleve (1539-1592) für die rechtsrheinischen Ämter Bislich, Haffen, Aspel, Rees, Hetter und Emmerich ein neuer Versuch sein, für die Aufbesserung der Lebensumstände der immer wieder in der Furcht vor dem Rheinhochwasser lebenden und in der Niederung wohnenden Menschen zu sorgen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, etwa ab 1595 wurden unter dem letzten, schwachsinnigen Herzog Johann Wilhelm von Kleve in seinem Herzogtum Verfalls- und Zerfallserscheinungen deutlich. Sie wirkten sich um so verhängnisvoller für die Klever Lande aus, weil in dem anbrechenden neuen Jahrhundert große politische und religiöse Auseinandersetzungen bevorstanden, und zudem das Herrscherhaus ohne Nachkommen geblieben war. Der inzwischen 1567 ausgebrochene niederländischspanische Freiheitskrieg, der insgesamt 80 Jahre dauern sollte, hatten verheerende Auswirkungen auf das politisch führungsgeschwächte Kleve Land, das durch die Heere der streitenden Parteien nach Belieben durchzogen und besetzt wurde. Das spanische Heer bereitete in den Jahren 1598 bis 1599 der Stadt Rees und ihrer Umgebung eine schreckliche Zeit. Plünderungen, Brandschatzungen, Requisitionen waren von der betroffenen Bevölkerung zu erdulden. Rees und die Burgen Aspel, Empel, Hueth wurden von den Spaniern besetzt. Die spanischen Truppen konnten durch ein sogen. „Reichsheer“ schließlich vertrieben und die besetzten Orte befreit werden. Aber wie zuvor unter den Spaniern hatte die Bevölkerung zu dem hohen Preis von Kontributionen und Ausbeutung dieses Mal durch die „Kaiserlichen“ zu leiden – und hiervon dürften die Millinger nicht ausgenommen gewesen sein.

-1609
starb der letzte kranke Herzog. Er hinterließ ein in rd. 600 Jahren zu einem mächtigen Staatsgebilde emporgestiegenes, aber bereits wirtschaftlich und finanziell heruntergekommenes Herzogtum. Sogleich begann der sogn. Klever Erbfolgestreit.



Das Herzogtum Kleve im 16. Jahrh.

Die nächsten anverwandten Streithähne waren der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und der Pfalzgraf Philipp von Neuburg an der Donau. Beide einigten sich zunächst, die klevischen Lande vorerst gemeinsam in Besitz zu nehmen. Aber da so etwas nur selten gut gehen kann, durchtoste schon bald wieder der Krieg das Land. Der Erbstreit drohte zu einem europäischen Krieg auszuwachsen, da jede Partei sich durch Alliierte zu verstärken suchte. Somit schlossen der Brandenburger mit den protestantischen Niederländern unter Prinz Moritz von Oranien und der Neuburger mit den katholischen Spaniern ein Bündnis; letztere besetzten Rheinberg und Wesel, die holländischen Truppen Emmerich und Rees.

- Ende 1614
einigte man sich im Vertrag zu Xanten dahin, dass der Neuburger die ehemaligen Herzogtümer Julich und Berg, der Brandenburger die Landbesitze Kleve, Mark und Ravenstein erhalten solle; mithin gehörte auch unser Millingen endgültig zu Brandenburg- Nach dem Xantener Vertrag sollten die alliierten Truppen aus den von ihnen besetzten herzoglichen Gebieten abziehen. Doch die Alliierten blieben: die Spanier in Wesel bis zu ihrer Vertreibung durch die Niederländer im Jahre 1629, nachdem spanische Truppen zuvor 1624 die Stadt Isselburg bis auf zwei Häuser

vollständig niedergebrannt hatten. Die Niederländer hingegen blieben weiter als Besatzung in Rees noch bis, ja bis .... sie schließlich erst 1672 durch das französische Heer des Sonnenkönigs Ludwig XIV. verdrängt wurden.

- 1618
aber war inzwischen der 30jährige Krieg ausgebrochen, der 1648 durch den Frieden zu Münster und Osnabrück beendet wurde. Durch ihn fand zugleich der 80 Jahre dauernde niederländische Freiheitskrieg seine Beendigung.

Der drei Jahrzehnte lange Krieg, der nur zum Teil ein "Religionskrieg", ansonsten eine Auseinandersetzung um weltliche Machtansprüche gewesen war, hatte wiederum den Menschen in unserem Gebiet viel Plage und Leid gebracht. Überall suchten Räuberbanden die sogar unter den Heerhaufen zu finden waren, den Niederrhein heim. Selbst nach Beendigung des langen Krieges waren seine Schrecken noch nicht vorüber. Entlassene Söldnerhaufen machten weiter das Land unsicher, so dass sich vielerorts die Bauern zu Not- und Todesgemeinschaften zusammenschlossen, um unter Einsatz ihres Lebens Haus, Hof und Dorf zu retten. Überdies hatten die Menschen durch die erneut aufgetretene Pest (1630, 1636) und zusätzlich grassierende Viehseuchen sehr gelitten.

- 1648
Johann Sterneberg - 1618 Dechant in Rees, seit 1629 Propst und Archidiakon von Xanten, seit 1647 auch Weihbischof von Münster, der in seinem großen Eifer für innere Ordnung und Reform als ein echter Managertyp heutiger Prägung zu charakterisieren wäre hatte in diesem Jahr zum persönlichen Eingreifen Anlass, um zu verhindern, dass die Pfarre Millingen einem evangelisch gewordenen Mönch zufiel. Er übte daher selbst mehrere Wochen lang die Seelsorge in der Millinger Pfarre aus, bis ein neuer Pfarrer bestellt war.

- 1672
Als nach der Einnahme von Rees die rechtsrheinisch operierenden französischen Truppen unter dem Prinzen Conde einem Verwandten Ludwig XIV., sich anschickten, die Stadt Emmerich zu besetzen, in der sich nur eine schwache Verteidigergruppe von etwa 50 Brandenburgern aufhielt, schickte der Magistrat der Stadt eine fünfköpfige Abordnung zu dem französischen Befehlshaber. Sie musste sich bis Millingen begeben, wo sich Prinz Conde aufhielt. Hier also in Millingen bestand er auf die bedingungslose Übergabe der Stadt Emmerich. Infolge der umsichtigen Bürgerschaft wurde Emmerich kampflos besetzt und von Schädigungen verschont.

- 1674
räumten die Franzosen die meisten besetzten Orte am Rhein und in den Niederlanden, nicht ohne zuvor Brandschatzungen zu begehen. Die Stadt Rees blieb bis 1680 in französischer Hand, denn dem Frieden zu Vossem 1673 gemäß verblieben den Franzosen Rees und Wesel als Pfänder. Erst im Frieden von St. Germain

- 1679
gelangten diese Städte in die Gewalt des Großen Kurfürsten von Brandenburg-Preußen. Die wiederholten Kriege in den vergangenen Jahrzehnten hatten zu einem spürbaren Niedergang der gesamten Region geführt. Selbst von den schlimmen Folgen des 30jährigen Krieges erholte sich das Land nur langsam. Der Handel hatte es vor allen Dingen äußerst schwierig. Das Verständnis der Menschen untereinander war durch die religiöse Spaltung gestört.

- 1691
ist die Gründung der St. Quirinus - Schützenbruderschaft Millingen zu verzeichnen.

- 1712

kam es zur Errichtung der reformierten Gemeinde Hueth unter Einrichtung einer Schlosskapelle auf Schloss- Hueth, die auch den wenigen evangelischen Millinger Bürgern zum Gottesdienst offen stand.

- Unterdessen gingen neue kriegerische Auseinandersetzungen vor sich, wenn auch unser Gebiet davon nicht unmittelbar betroffen war. So nötigte vor allem der Nordische Krieg (1700 - 1721), an dem auch der brandenburgisch-preußische Staat beteiligt war, der hiesigen, ohnehin schon drastisch mitgenommenen Bevölkerung neue Opfer von ihren Erträgen ab. Als sich König Friedrich Wilhelm 1 im Jahr 1721 im Frieden von Stockholm aus dem nordischen Krieg zurückgezogen hatte, sah er sich zu einer umfassenden Bestandsaufnahme in seinem zerrütteten Land gezwungen. Er forderte u.a. "einen besonders kurzen, doch amtlichen historischen Bericht von jeglicher klevischer Stadt". In der Chronik des Amtes Millingen wird über die Verhältnisse und Zustände zu jener und der folgenden Zeiten in knapper, aber anschaulicher Weise wie folgt berichtet: "Wenn ein Bericht des Magistrats der Stadt Rees an König Friedrich Wilhelm 1 sagt, im Jahr 1721 sei die Feldmark kaum besiedelt gewesen, darf man annehmen, dass auch in den Dörfern manches Anwesen unbewohnt war und dass - wie in Rees - auch im Raum Millingen die Ziegeleien außer Betrieb waren. Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) brachte nicht nur neue Kampfhandlungen, sondern auch eine über vierjährige Besetzung durch die französischen Truppen mit allen darauf resultierenden finanziellen und persönlichen Belastungen für die Bevölkerung. Da in Rees eine Schiffsbrücke über den Rhein geschlagen war, floss durch den Raum Millingen der gesamte Nachschub ins Innere Deutschlands, und Zugtiere und Fahrzeuge waren nie sicher vor Requirierungen und Beschlagnahmen. Der Widerstandswille der Bevölkerung lag am Ende des Krieges so dar nieder, dass der preußische Staat mit einer dem Bürger von heute sehr modern anmutenden Hilfsmaßnahme zur Wiederherstellung baufälliger Häuser einen Zuschuss von zwanzig Prozent der Kosten gewährte und nebenbei darauf achtete, dass eine solide Bauweise (nämlich statt des Fachwerks massive Ziegelmauern) bevorzugt wurden. Der Staat förderte auch den Wegebau und sorgte sich um die Stromregulierung und den Ausbau des Deichsystems. Dennoch sah man noch jahrzehntelang keinen Hoffnungsstreifen am Horizont. Eine Viehseuche schien die andere abzulösen, und Hochwasserkatastrophen zerstörten immer wieder die Deiche.

Unter Friedrich dem Großen wurden auch die Drostämter aufgehoben und das gesamte klevische Gebiet in städtische und landrätliche Kreise aufgegliedert. Die Verwaltung wurde vom Gerichtswesen getrennt. Die Herrlichkeit Millingen gehörte fortan zum jandräthlich Emmerichsen Kreis'. Mehr als anderthalb Jahrhunderte wurde danach die Bürgermeisterei Millingen in Personalunion mit der Bürgermeisterei Isselburg verwaltet. Meist residierte der Bürgermeister in Isselburg, zuweilen aber auch in Millingen.

Die Gerichtsreform, deren Ziel es war, die vielen kleinen Richtämter durch größere Gerichte zu ersetzen, scheint nicht so schnell vorangegangen zu sein. jedenfalls befindet sich im Besitz von Bernhard Lamers vom Grafenhof in Heelden eine Urkunde vom 18. November 1789, in der sich Diederich Arnold Wilhelm Vethacke als Richter der Herrlichkeit Millingen' vorstellt und mit einem Petschaft siegelt, das die Unterschrift trägt: "Sigillum Judici Millingensis 1789.' Von Schöffen ist allerdings schon nicht mehr die Rede, nur noch ein Actuarius zeichnet gegen." Einige weitere Daten von nicht ohne Einflussnahme gebliebenen Ereignissen sollten noch angefügt werden:

- 1784
Nachdem in den Jahren 1465, 1569, 1570,1571 Überschwemmungskatastrophen infolge von Dammbrüchen voraufgegangen waren, gab es eine neue Hochwasserkatastrophe; u.a. geriet Millingen unter Wasser, Vieh ertrank, Getreide, Futter und Vorräte trieben ab, Menschen retteten sich auf Speicher und Dächer.

- 1789

begann die französische Revolution (Napoleon Bonaparte), die sich gegen die absolute Herrschaft richtete und ihren Höhepunkt 1793 in der Hinrichtung König Ludwig XVI. fand. Da sich Preußen und Österreich gegen die französische Revolution verbündeten, zog das Revolutionsheer Richtung Osten.

- 1794
stand das französische Heer am linken Rheinufer. Durch starken Beschuss am 6.11. ging Emmerich in Flammen auf. Die Bevölkerung floh in die Umgebung, u.a. in die Hetter.

- Ab 1795
war der Rhein die Ostgrenze Frankreichs.

- 1800
hielt sich der preußische General Blücher bis 1801 in Emmerich auf, erschien zum ersten Mal das Romen'sche "Wochenblatt für Emmerich und den Kreis Rees". - Aus dem Jahr 1800 gibt es eine Übersichtsinformation über die schulischen Verhältnisse in den rechtsrheinischen Bezirken am unteren Niederrhein, in dem landrätlichen Emmerichsen Kreis. Darin heiß es unter Punkt 8.: ..Herrlichkeit Millingen Die dortige Schule ist 100 Quadrat-Fuß groß, sie wird aus der Gemeinheitskasse unterhalten und von 150 Kindern besucht. Das Gehalt des Lehrers wird vom monatlichen Schulgeld der Kinder bestritten. Der Lehrer hat frei Wohnung und 112 Morgen Bauland. Wenn die Eltern ihre Kinder täglich zur Schule schicken, dürften die monatlichen Schulgelder jährlich 50 bis 60 Reichstaler betragen. Jeder Schüler bezahlt monatlich 4 bis 5 Stüber, die armen Schüler bezahlen kein Schulgeld.

-1801
geriet der linksrheinische Teil des ehemaligen Herzogtums Kleve nach dem Vertrag von Luneville unter französische Herrschaft.

-1802
hob Napoleon das Stift Xanten auf, womit auch die kirchlichen Bindungen der hiesigen Pfarre zu Xanten beendet waren.

-1805
kam gemäß Vertrag von Schönbrunn der rechtsrheinische Teil des früheren Klever Gebiets, also auch Millingen, formell unter französischer Herrschaft und 1806 schließlich die Stadt Emmerich.

Eines der Hauptziele der napoleonischen Politik war es, die Säkularisierung (Verweltlichung), die schon einmal während der Reformationszeit spürbar geworden war, den besetzten und vereinnahmten Gebieten durchführen. Hierbei ging es um die Aufhebung und Einziehung geistlicher (kirchlicher) Güter durch den Staat. sehr die Maßnahmen auch positive, ja teils zukunftsweisende Auswirkungen hatten, so sehr waren gleichermaßen damit viele nachteilige Folgen verbunden. Kulturschätze verschwanden, wurden verschleudert oder vernichtet. Eine über Jahrhunderte gewachsene gesellschaftliche Ordnung, vom kirchlichen Leben geprägt, wurde ein Opfer der französischen Revolution. Nicht minder hart trafen die napoleonischen Anordnungen die vom Glauben geformten und religiös orientierten Zünfte, Gilden und Bruderschaften. Auch diese uralten Formen eines gläubigen Gemeindelebens waren aufgelöst. Von diesem Schicksal dürfte wohl auch die St. Quirinus - Schützenbruderschaft Millingen getroffen worden sein, denn alsbald, das genaue Jahr ist unbekannt, unterlag sie einem Prozess der Umwandlung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts trat sie als weltlicher Bürgerschützen-Verein auf.

-1815
Mit Abschluss des Wiener Kongresses, der nach Beendigung der Ära Napoleon stattgefunden hatte, wurde in Europa eine Neuordnung geschaffen. Politische Grenzen und kirchliche

Bistumsgrenzen wurden teilweise neu bestimmt. Im Zuge dieser Neuordnung musste die Erzdiözese Köln u.a. ihre niederrheinischen Dekanate, im großen und ganzen das alte Archidiakonat Xanten an die Diözese Münster abtreten. Seitdem gehört der Pfarrbezirk Millingen zu diesem Bistum.

- 1838
war eine neue schlimme Überschwemmungskatastrophe infolge mehrerer Deichbrüche oberhalb Rees zu verzeichnen. Millingen wurde wieder überflutet; einige schwach gebaute Häuser stürzten ein.

- 1848
kam es in Millingen zur Gründung der evangelischen Gemeinde Hueth - Millingen, mit Grundstückserwerb an der Empeler Straße und Errichtung eines Pfarrhauses mit Betsaal.

- 1848
(auch schon 1 830) griffen von Frankreich her wiederum revolutionäre Erhebungen auf die deutschen Lande über.

Auf den Zusammentritt der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a.M. ruhten die Hoffnungen der Deutschen auf die Erlangung von Freiheit und Einheit Deutschlands.

Aber erst nach den Kriegen 1866 zwischen Preußen und Österreich sowie 1870/71 zwischen den deutschen Fürsten und Frankreich wurde diese Einheit erreicht und aus "Kohle, Eisen und Blut" das zweite Deutsche Kaiserreich gegründet.

Noch heute erinnert in Millingen die Bezeichnung eines Wirtshauses "Marslatour", das im Volksmund kurz "In de Mass" genannt wird, an die Teilnahme von Millingen an der erfolgreichen, aber verlustreichen Schlacht bei Bionville Mars-La-Tour am 16./18.8.1870. Preußischen Einflüssen dürfte es auch zuzuschreiben sein, dass es in Millingen bis auf weiteres einen Bürgerschützen-Verein gab, der aber gleichwohl, und das ist bemerkenswert, auf seiner Vereinsfahne das Bildnis des hl. Quirinus führte. (sh. Abb. Seite 54). - Schon vor den beiden letztgenannten Kriegen machte sich das angebrochene Industriezeitalter mehr und mehr auch bei uns bemerkbar:

- 1856
fuhr der erste Zug auf der neu erbauten Eisenbahnstrecke Oberhausen - Arnheim.

- 1857
wurde in Empel die Prinz-Leopold-Hütte gegründet, ein "Ableger" der Isselburger "Minerva Eisenhütte", deren Gründung auf das Jahr 1794 zurückgeht.

- 1864
entstanden in Emmerich die Guano-Werke, Vorläufer der Ölwerke Germania,

- 1868
die Emmericher Maschinenfabrik.

- 1869
stand die Tabakindustrie in Emmerich wie in Rees in hoher Blüte. Die vorgenannten Beispiele, wozu als wichtiges noch das Eisenbahn - Unternehmen zu zählen ist, mögen deshalb Erwähnung finden, weil ihr Bestehen auch vielen Millingern als sogen. Pendlern Broterwerb und Existenz bedeutete, ja noch bis in unsere Tage hinein gewährt. Der Reichsgründung 1871 folgte ein außerordentlicher wirtschaftlicher Aufschwung. Er hielt rund 40 Jahre an. jäh wurde er durch den 1

. Weltkrieg von 1914 bis 1918 beendet.

- Die 1917
in Russland ausgebrochene Revolution, die den Bolschewismus an die Macht brachte, blieb auch in dem kriegsmüde gewordenen Deutschland nicht ohne Wirkung. Der deutsche Kaiser Wilhelm II musste abdanken. Er floh in die Niederlande. In Berl in wurde die Republik ausgerufen, die als "Weimarer Republik" in die Geschichte eingegangen ist. Das ganze Land war schwer zerrüttet, hatte an den Kriegsfolgen fühlbar zu tragen.

- 1923
trug die Geldinflation zu einer weiteren Verschlechterung der Lebensverhältnisse bei. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von Jahr zu Jahr.

- 1933
gelangte der Nationalsozialist Adolf Hitler (1889 - 1945) an die Regierungsmacht. Er überführte die durch Parteienhader geschwächte Republik von Weimar in das "Dritte Reich". Da er Arbeit und Brot versprach (und verschaffte), hatte er einen Großteil des Volkes auf seiner Seite. Das Ermächtigungsgesetz vom 24.3.1933 (Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich) übertrug ihm unbeschränkte Machtbefugnis für die Dauer von vier Jahren. Das Gesetz war die Kernzelle für die Verwandlung Deutschlands in eine Diktatur.

- 1939
brach Hitler durch den Überfall auf Polen den 2. Weltkrieg vom Zaun, der bis 1945 dauern sollte, und der nicht nur zu dem Ende Hitlers und zu dem des "Großdeutschen Reiches", sondern auch zur totalen Zerstörung Deutschlands führte.

- 1945
Die Geschichte wiederholte sich. Wieder standen fremde Truppen am unteren Niederrhein. Dieses Mal waren es Engländer und Canadier und eroberten die zerbombten Städte und Dörfer. Besonders Grietherbusch, Bienen und Millingen waren nach gelungenem, hat erkämpften Rheinübergang der Alliierten im Monat März durch schwere Erdkämpfe mit vorbereitendem dreitägigem Artilleriebeschuss außerordentlich zäh und heiß umkämpft. Diese Ortschaften mussten schwerste Schäden hinnehmen.

- Nach der bedingungslosen Gesamtkapitulation am 8. Mai wurde das ehemals deutsche Reichsgebiet durch die vier Siegermächte aufgeteilt. Die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie gerieten unter polnische und sowjetrussische Verwaltung. Das übrige Deutschland wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Unser Gebiet lag in der britischen Zone, der eine sogen. Militärregierung vorstand.

- Schon bald regten sich bei den Menschen Lebens- und Wiederaufbauwille. Zunächst aber gab es wieder mal eine Geldentwertung.

-1948
am 20. Juni wurde sie durch die Währungsreform mit Einführung der Deutschen Mark beendet.

-1948
kommt es zum Wiederbeginn des Vereinslebens:
die St. Quirinus-Schützenbruderschaft Millingen lebte wieder auf.

-1949
erfolgte in den drei westlichen Besatzungszonen die Gründung des demokratischen Staatsgebildes: Bundesrepublik Deutschland. Hingegen entstand in der sowjetischen

Besatzungszone ein anderes selbständiges "demokratisches" Staatsgebilde, die Deutsche Demokratische Republik (DDR), später auch SED-Staat bezeichnet.

-1963
Fertigstellung der Autobahn durch die Hetter Richtung Niederlande.

-1965
Verbindung der rechten mit der linken Rheinseite durch die Brücke Emmerich - Kleve.

-1967
Inkrafttreten der kommunalen Gebietsreform: Millingen wurde Ortsteil der Stadt Rees, die Stadtgemeinden Rees und Emmerich wurden dem vergrößerten Kreis Kleve zugeordnet.

-1990
sind wir Zeugen der friedlichen Auflösung der DDR und Wiederherstellung der deutschen Einheit bis zur Oder Neiße-Grenze. Hiermit endet nun der summarische Rückblick in eine lange wechselvolle ereignisreiche geschichtliche Zeitspanne. In dieser Zeitspanne eingebunden sind zwei eng auf unsere Heimat bezogene, uns unmittelbar berührende Entwicklungsprozesse, die es verdienen sollten, im Nachfolgenden besonders herausgestellt zu werden: die der Pfarrkirche und Schützenbruderschaft St. Quirinus zu Millingen!

V. Dorfkirche und ihr Pfarrpatron St. Quirinus

Wenden wir uns noch einmal dem Jahr 1120 zu, in dem die Existenz unserer Pfarrkirche - wie eingangs festgestellt - urkundlich bezeugt ist. Die Kirche ist zu dieser Zeit dem alleinigen Kirchenpatron (Schutzheiligen) St. Johannes Evangelist geweiht. Sie ist, wie schon erwähnt, Eigentum der Scholasterie Xanten, untersteht dem Archidiakonat Xanten und zählt zu den ältesten Pfarreien des ursprünglichen Dekanats Xanten, das damals zum Erzbistum Köln gehört. In der Erzdiözese Köln ist auch die Stadt Neuß (Novaesium) gelegen. Im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Stadt und ihrer Kirche gibt es inzwischen genügend legendäre und zuverlässige Hinweise auf ein zumindest in die Mitte des 11 . Jh. zurückgehende Quirinus-Verehrung. Nicht nur in Neuß, auch in anderen Orten des Rheinlandes ist bereits ein blühender Quirinus-Kult festzustellen. Erzbischof Anno von Köln (1056 - 1076), der engeVerbindungen zu Neuß pflegte, förderte die Quirinus-Verehrung vornehmlich in von Klöstern abhängigen Kirchen. So ist es nicht verwunderlich, dass einige um 1120 von Norbert von Xanten gegründete Prämonstratenserklöster als besondere Förderer des Quirinus-Kultes anzusehen sind. Vieles spricht dafür, "dass im 11 . Jh. ein wichtiges Ereignis zum Aufschwung der Quirinus-Verehrung führte" (so M. Zender).

Hier nun stellen sich einige Fragen.
- Welches Ereignis?
- Was war geschehen?
- Wer war Quirinus?
- Warum seine Verehrung?

Die vielen Erforscher des Quirinus-Kultes haben eine endgültige Antwort noch nicht gefunden. Weiterhelfen können uns da vorerst teils historische Fakten, teils Legenden. Gerade uns Menschen mit einer aufgeklärten, fortgeschrittenen Denkart in einem modernen, übertechnisierten Zeitalter wird es nicht leicht fallen, sich in die vor 1000 bis 2000 Jahren abgespielten Geschehnisse, vor allem in die Mentalität der Menschen vergangener Zeiten hineinzuversetzen. Zumindest der Versuch eines solchen gedanklichen Rückwärtssprunges scheint aber unerlässlich!

Quirinus, der als der Heilige von Neuß verehrt wird und daher für uns von Belang ist, soll als Tribun in Rom seine Dienste verrichtet haben.

Im alten römischen Staat versah der Tribun ein ehrenvolles, unabhängiges Amt. Er ging aus der vom Volk gewählten "Plebeischen Standesversammlung" hervor, deshalb auch Volkstribun genannt. Er übte nach römischem Staatsrechteine Kontroll- und Aufsichtsfunktion aus, vergleichsweise zu heute etwa der eines Staatsanwaltes, und erstand nach unseren heutigen Vorstellungen im Offiziersrang.

Der Tribun Quirinus diente in den Regierungszeiten der Kaiser Traianus (98 - 117 n.Chr.) und Hadrianus (117 138 n. Chr.). In diesen Gesamtzeitraurn fällt das Pontifikat des Papstes Alexander 1 (etwa 105-115). Er ist der vierte Papst in der Nachfolge Petri. - Die Zeit der Christenverfolgung war noch in vollem Gange. Als Tribun stand Quirinus einer Mannschaft vor, die gefangengehaltene Christen zu bewachen hatte. Unter den Gefangenen befand sich auch Papst Alexander. In seine Gefangenschaft fiel ein Geschehnis, das uns durch die Legende überliefert ist. Sie sollte, da sie für die damalige Kultentwicklung nicht ohne Einfluss geblieben sein könnte, in diesem Zusammenhang nicht fehlen. Hier nun ihre wörtliche Wiedergabe, entkommen dem 1978 erschienenen Werk: "Das Große Buch der Heiligen": Die Legendensammlung des genuesischen Predigermönches Jacobus de Voragine, jenes großartige Epos christlicher Mythologie, enthält in dem Kapitel , Sankt Peter zu den Ketten' auch die Legende des römischen Tribuns Quirinus und seiner Tochter Balbina die beide von Papst Alexander getauft wurden. ihre Kirche steht auf dem "Kleinen Aventin' in Rom. Da heißt es etwa: Quirinus, der Tribun, hielt Papst Alexander und den römischen Stadtpräfekten Hermes ihres Christenglaubens wegen an zwei verschiedenen Stellen i . n strenger Kerkerhaft. Der Tribun wollte Hermes zu den alten Göttern zurückführen und sprach zu ihm: Ich wundere mich, dass du als kluger Mann dein hohes Amt im Stich ließest und von einem anderen Leben träumst. ' Hermes aber antwortete ihm: Ach, ich selbst habe noch vor einiger Zeit über diese Dinge gespottet, weil ich meinte, es gebe nur dieses Leben in der sichtbaren Weit.' , Wohlan" ' sprach Quirinus, "wenn du mir beweisen kannst, dass es ein anderes Leben gibt, so will ich ein jünger deines Glaubens werden." Hermes aber sagte, dass Papst Alexander, den der Tribun ebenfalls gefangen hielt, ihm das besser sagen könne. Darüber war der Tribun sehr erzürnt, denn er hielt es für Ausflüchte und drohte, dass er beide noch schärfer bewachen lassen würde, damit sie nicht zueinander kommen könnten, um sich zu besprechen. Sogleich gab er den entsprechenden Befehl, so dass nach menschlichem Ermessen keiner der beiden christlichen Gefangenen zum anderen gelangen konnte. Aber siehe, Hermes betete, und alsdann erschien ein Engel bei Alexander und führte ihn zu Hermes, der in einem weitabliegenden Kerker gefangen lag. Als nun der Tribun wiederum zu Hermes kam, da fand er die beiden beisammen und verwunderte sich über alle Maßen. Hermes aber erzählte ihm, dass Alexander mit Gottes Hilfe seinen toten Sohn erweckt habe. Da sprach Quirinus zu dem Papst der Christen: "Meine Tochter Balbina ist krank, sie leidet an einem Kropf. Kannst du sie heilen, so gelobe ich, dass ich deinen Glauben annehmen will." Alexander antwortete ihm, er solle eilends hingehen und sie in sein Gefängnis bringen. Da erstaunte Quirinus noch mehr und sprach:" Wie soll sie dich in deinem Gefängnis finden, da du doch hier im Gefängnis bei Hermes bist?" Alexander aber sagte: “Der jenige, der mich hierher gebracht hat, wird mich auch wieder zurückführen." Da ging Quirinus davon und brachte seine Tochter in das Gefängnis des Alexanders und fand ihn dort und fiel ihm zu Füßen. Balbina küsste voller Andacht die Ketten, mit denen Alexander gefesselt war. Alexander aber sprach zu ihr:" Liebes Kind, nicht diese meine Ketten sollst du küssen, sondern du sollst hingehen und Sankt Peters Ketten suchen. Wenn du sie gefunden hast, so sollst du diese mit Andacht küssen, dann wirst du alsbald gesund werden.' Der Tribun aber ließ sogleich eifrig im Kerker suchen, in dem der hl. Petrus gefangen gelegen hatte. Und siehe, die Ketten wurden gefunden, und ergab sie seiner Tochter zum Kusse. Balbina wurde sofort gänzlich gesund. Quirinus aber bat Alexander um Verzeihung und führte ihn und Hermes aus dem Kerker. Danach empfing er -in seinem Hause mit den Seinen die Taufe. Der Papst Alexander aber setzte fest, dass von da an dieser Tag gefeiert werden solle und baute eine Kirche zu Ehren des hl. Apostel Petrus, worin die Ketten bis auf den heutigen Tag bewahrt werden, und nannte sie ad vincula " ' das heißt, zu den Ketten'. Der getaufte Quirinus aber wurde zusammen mit seiner Tochter Balbina

ein Opfer der Christenverfolgung. Nach der Überlieferung erlitten beide ein grausames tödliches Martyrium in Rom um das Jahr 130 unter dem Kaiser Hadrianus.

Auf einem im Clemens-Sels-Museum in Neuß befindlichen Kupferstich von Johannes Bussemacher, Köln (um 1580-1616) ist die Quirinus-Legende in 16 Bildern erzählt, darunter auf 6 Bildern die qualvollen Stationen der Folterung:

1) Festnahme mit Kolbenschlag;

2) Aufhängen mit weit gespreizten Gliedmaßen an einem vierrahmigen Galgen;

3) Fesselung an einem Baum und Herausschneiden der Zunge, die einem Habicht zum Fressen gereicht wird, der sich aber verweigert;

4) Abhacken beider Hände und beider Füße;

5) Anseilen des Körpers an zwei Ochsen, die ihn über den Boden schleifen, was zunächst Pferde besorgen sollten, es aber verweigerten;

6) Schließlich Enthauptung mit dem Hackbeil.

Der Märtyrertod des Hl. Quirinus, so können wir aus heutiger Sicht feststellen, ist nicht ohne Nachwirkungen auf die Folgezeit geblieben; zwar liegt darüber so manches noch im dunkeln, und es mussten erst noch einige Jahrhunderte vergehen, bis erste Wirkungen nördlich der Alpen spürbar wurden. Mit der Bekehrung des römischen Kaisers Constantin dem Großen (280 337) zum Christentum dürfte ein ausschlaggebendes Eckzeichen gesetzt worden sein. Die bis dahin heimliche Kultausübung an Märtyrergräbern und die im Verborgenen abgehaltenen Gottesdienste konnten nach und nach in der Öffentlichkeit stattfinden. Christliche Kultstätten konnten frei entstehen. Erste Translationen (Übertragungen) von Gebeinen oder kleiner Teile von Grabinhalten von Märtyrern waren möglich und fanden zunehmend statt. Mit der fortschreitenden Christianisierung des westlichen Abendlandes nahm der Reliquienkult mehr und mehr zu, da die Menschen des Mittelalters sich den Heiligen, die Wunder wirken konnten, mit besonderer Liebe zuwandten. Die Menschen glaubten, dass das Grab und die Reliquien (Überreste) jene Wirkkraft behielten, die Heiligen im Leben ausgezeichnet hatte. So waren Kirchen oder Neugründungen nicht mehr ohne Märtyrergrab (Krypta) oder ohne die Reliquie eines Märtyrers (einer Märtyrerin) denkbar. Die Reliquie wurde in einem eigens geschaffenen Hohlraum des Altars, der sogen. "finistella confessionis" eingelegt oder auch in einem besonderen Reliquienschrein aufbewahrt.

Nach dieser vorausgeschickten Erläuterung kann uns wiederum ein durch die Legende vermitteltes Ereignis dienlich sein. Dieses Ereignis hat sich 1050 n. Chr., möglicherweise früher, angenommen wird das Jahr 876, zugetragen. Und nach gerade diesem Ereignis sollte einige Jahrhunderte später auch für die Millinger Bevölkerung eine bis zu uns nachhaltige Bedeutung erlangen. Ob uns die spät mittelalterliche Legende von der "Entdeckung" und von der Übertragung der Reliquien des heiligen Quirinus heute noch in Erstaunen versetzen kann? Damals muss es bei den Menschen wohl so gewesen sein, wie die spätere Entwicklung es beweisen mag.

Aus der Schrift (Heft 1, 1988) von Dr. Matthias Zender "Die Verehrung des heiligen Quirinus von Neuß" steht uns diese Legende zur Verfügung, die teilweise wörtlich wiederzugeben nachfolgend erlaubt sein möchte:

...in einer heute in der Stadtbibliothek in Trier aufbewahrten Handschrift aus Eberhardshausen bei Bernkastel von etwa 1530 findet sich eine Legende der Translation des heiligen Quirinus. Mit diesem Text ist - in gutem, flüssigem Latein anschaulich und lebendig geschrieben - unter

Benutzung der Traditionen von Neuss und Saint Quirin eine eigene Fassung der Legende entstanden. "Als der selige Papst Leo ehemals die hl. römische Kirche mit glücklicher Hand leitete, hatte derselbe Papst eine Schwester in deutschen Landen am Rhein. Sie hatte den Papst lange Zeit nichtgesehen. Als diese daher einmal ihren Bruder zu besuchen wünschte, befahl sie alles für Reise und Lebensunterhalt Notwendige herzurichten. Und nach vielen Mühen gelangte sie nach Rom mit ihrem großen Gefolge, denn sie war von vornehmer Abkunft und reich. Als der selige Papst Leo von ihrer Ankunft erfahren hatte, nahm er sie als seine Schwester gütig und freudig auf und erwies ihr alle schuldige Ehre. Und auch die Kardinäle und alle Beamten des Papstes erwiesen ebenfalls dieser Dame die höchsten Ehren. Weit die genannte Herrin beabsichtigte, einige Zeit in Rom zu bleiben, wurde ihr und ihrer Begleitung auf Befehl des Papstes ein recht ehrenvolles Haus neben der Kirche des hl. Petrus angewiesen. Das geschah, damit sie ihre Gebete, wenn sie wollte, auf bequeme Weise verrichten könne. Es war aber dieses Haus so mit der Kirche verbunden, dass es unmittelbar an die Kirche anstieß und durch nichts als eine Wand von ihr getrennt war. Ein Fenster ging durch diese Wand, durch das die genannte Herrin, wenn sie die Kirche nichtbetreten konnte, wei4 irgendeine Besorgung sie hinderte und wenn es Nacht war, dennoch die Altäre der genannten Kirche und die darauf befindlichen Reliquien sehen konnte. Sie hatte sich schon lange Zeit in Rom aufgehalten und hatte diese Zeit mit Fasten und Gebet, Almosen gebend und alle guten Werke ausübend, zugebracht. Da geschah es, dass in einer Nacht, während sie durch das Fenster in das Gotteshaus hineinschaute und dabei in gewohnter Weise ihre Gebete sagte, sie Engel in hellem Lichtschein kommen und mit brennenden Kerzen gewissen Reliquien, die in einem bestimmten Schrein liegen, ihren Dienst mit großer Verehrung und Ergebenheit erweisen sah. Nachdem sie dieses öfter gesehen hatte, begann sie wiederholt und eifrig nachzuforschen, von weichem Heiligen die Reliquien in genanntem Schreine seien. Niemandem aber sagte sie, was sie in den einzelnen Nächten gesehen hatte. Endlich wurde ihr gesagt, dass die Gebeine des seligen Märtyrers Quirinus dort verwahrt seien. jene wünschte nun von ganzem Heren, diese Reliquien zu besitzen, um sie in ihr Heimatland zu übertragen. Endlich konnte sie ihr Verlangen nicht länger zügeln, sie setzte den Wunsch einigen Kardinälen auseinander und bat sie sehr eifrig, dass sie beim Herrn Papst erreichten, dass ihr die Reliquien des hl. Märtyreres Quirinus gegeben würden. Diese rieten davon ab und sagten:« Unser Herr, der Papst, verehrt die Reliquien ganz besonders und mit höchster Ehre. Erwähnt sie selbst daher in keiner Weise, weil er sie Euch sicherlich ganz und gar verweigert. Aber wenn wir bei ihm versammelt sind nach der Mittagsmahlzeit, wenn er gut gelaunt ist, kommt und, damit er Eure ungewöhnliche Bitte anzunehmen sich würdigt, bittet ihn demütig kniefällig um einen Gefallen. Wir werden ihn nämlich dann alle bitten, Euren Bitten nachzugeben. Und wenn er Euch erhört haben wird, hält er seine Zusage als festes zugesichertes Versprechen. Danach verfolgt Euren Wunsch offener." Und so stimmt die Herrin solchem Rat zu und erschien vor dem Herrn Papst nach der Mittagsmahlzeit. Sie sprach und tat, wie ihr geraten worden war. Der Papst aber wollte sie nicht anhören, noch irgendetwas versprechen, wenn er nicht zuerst offen den Wunsch der bittenden Herrin erfahre. Als jene aber viel weinte und inständigst bat sie zu erhören, erklärte er mit fester Zusicherung, bewogen durch Bitten und Weinen und geneigt gemacht durch das Bestürmen der Kardinäle und anderer Anwesenden, die Wünsche der Herrin förderten, dass deren Sitten erhört seien. jene erhob sich freudig und sagte: „Nichts anderes erbitte ich als den Schrein mit den darin enthaltenen Reliquien, der auf dem Altar steht. " Dabei verheimlichte sie, dass sie wusste, dass es sich um die Reliquien des hl. Martyrers Quirinus handele. Als der Papst dies hörte, war er sehr betrübt, und mit geneigtem Haupte begann er sich zu entrüsten und wollte widerrufen, was er gesagt hatte, wenn er von den Versammelten irgendeine Zustimmung gehabt hätte. Die Kardinäle aber sagten: Es gebührt Euch nicht, Herr, das Versprechen zu brechen' das ihr unter Eid öffentlich bestätigt habt, denn die päpstliche Würde und Ehre würden so Schaden nehmen.' Nach langer Zeit sah der Papst ein, dass es keinen rechten Weg gebe, zu widerrufen, was er versprochen hatte, und er löste das Versprechen ein. Und er befahl, wenn auch ungern, dass die Reliquien des hl. Martyrers Quirinus, die er eigens in höchster Verehrung gehalten hatte, seiner Schwester übergeben würden. Darüber freute sich die Herrin über alle Maßen, dankte ihrem Bruder und den Versammelten, und dann eilte sie zu dem Gotteshaus und holte die Reliquien weg. Der Herr Papst

befahl auch, dass ihr die Gebeine der hl. Balbina, der Tochter des hl. Martyrers Quirinus, gegeben würden, die neben den Reliquien des Vaters in einem anderen Schrein auf dem gleichen Altar enthalten waren. Die Frau wurde, nachdem sie die Reliquien empfangen hatte, sehr froh. Nachdem sie alles Notwendige vorbereitet hatte und von dem Herrn Papst, ihrem Bruder, die Erlaubnis erhalten hatte, verließ sie die Stadt mit ihren Begleitern und beeilte sich, rasch in ihr Heimatland zurückzukehren. Den Wegziehenden zeigte ein Maultier, das zum Tragen der Reliquien der Heiligen bestimmt war, den rechten Weg ohne irgendeinen Lenker oder Leiter. Und um es kurz zu machen, nach vielen Tagen und Mühen kamen die Herrin und ihr Gefolge durch die Berge des Elsass unter Vorantritt des unvernünftigen Tieres auf einen Berg, auf dem heute das Kloster des hl. Quirinus steht. Das dort eine Art Ebene war, wie sie sich auch heute noch dort ausdehnt, blieben die Herrin und ihre Begleiter an dieser Stelle, denn die Nacht drohte. Sie luden die Reliquien der Heiligen von dem Maultier ab und stellten sie mit brennenden Kerzen auf einen Teppich, so wie sie es einigermaßen schicklich machen konnten. Nachdem sie ihre Glieder mit Speise und Trank und in jener Nacht mit Schlaf gestärkt hatten und als sie zu Beginn des nächsten Tages, wie sie es gewohnt waren, weiter ziehen wollten, konnten sie die Reliquien in keiner Weise von der Erde bewegen. Als die Herrin dieses sah, war sie sehr bestürzt. Und alle, die mit ihr waren, wurden von großer Betroffenheit erfüllt. Danach versuchten sie immer und immer wieder mit Körper der Heiligen zu heben, aber sie vergaben ihre Mühe umsonst. Darauf begann die Herrin in großem Leid unter Tränen den Herrn zu bitten, dass er, wenn man die Reliquien nicht vollständige aufzuheben vermöge, ihr wenigstens zugestehe einen Teil aus ihnen abgetrennt in ihr eigenes Haus zu verbringen. Und hernach wurde auf Befehl der Herrin erneut versucht, ob wenigstens irgendeines der Glieder entfernt werden könne. Die Diener, die der Herrin gehorchten, waren, als sie alle Glieder des hl. Quirinus einzeln untersucht hatten, bei ihren Anstrengungen fast entkräftet, aber zum Schluss war es ihnen gestattet, mit Zustimmung Gottes, das vom Körper abgetrennte Haupt des Heiligen zu erheben und wegzubringen. Erfreut über dies unerwartete Geschick, erstatteten darauf sowohl die Herrin wie ihre Diener dem allmächtigen Gott ihren Dank. An eben dieser Stelle erbaute man eine kleine Hütte, die noch immer bis in unsere Tage steht. Eine Magd blieb dort zurück, die das Licht anzünden sollte, das dort zu ewigen Zeiten zu Ehren der Heiligen brennen solle, mit sehr vielen Gaben an Gold und Silber, woraus die erwähnte Magd sich erhalten und dieses Licht bereiten könne. Dann gelangten sie mit dem Haupt des hl. Martyrers Quirinus rasch zu einer am Rhein gelegenen vornehmen Stadt, die Neuss heißt, aus der eben diese Herrin gestammt haben soll. Sogleich berief die Herrin ihre Diener und Künstler und befahl, dass ein Kloster errichtet werde. Nach Fertigstellung weihte sie sich und alles Ihrige dem genannten Kloster und dem hl. Quirinus. Sie richtete dort eine Gemeinschaft adliger Damen ein, lebte mit ihnen fromm zusammen und vollendete ihr Leben im Dienste Gottes in glückhafter Weise. Wie viele und weiche Wunder in dem genannten Kloster von der göttlichen Huld durch die Verdienste des hl. Quirinus gewirkt wurden und noch heute gewirkt werden, das zu beschreiben habe ich nicht die Möglichkeit. Die Magd aber blieb bei dem Berg zurück, wo der Leib des heiligen Quirinus ohne sein Haupt, zugleich mit dem Leib der hl. Balbina, seiner Tochter, auf Anordnung der göttlichen Vorsehung in der Hütte aufbewahrt wurde, die durch die oben genannte Herrin dort erbaut worden war, wie oben mitgeteilt ist. Sie bewohnte ein Häuschen am Fuße dieses Berges, wo jetzt das Kloster dieses glorreichen Martyrers Quirinus steht."

Das fundamentale Ereignis der Translation des Quirinusschreins nach Neuss bedeutet schlechthin den Anfangeiner sich daraufhin rasch verbreitenden Quirinus Verehrung im Rheinland und in angrenzenden Landen im Westen.

Natürlich muss man sich fragen nach dem Woher und dem Warum. Den Heiligen, d.h. den zur den Altären Gottes erhobenen Menschen, die wie du und ich waren, besonders den Märtyrern sagte man nach, dass sie im Himmel am Thron Gottes weilen würden und deshalb als Fürbitter der menschlichen Anliegen und Nöte besonders geeignet seien. Bei solcher Kultausübung waren die ganz persönliche Erfahrung jedes Einzelnen, sein Glaube, aber auch der noch von Alters her im Menschen haftende Aberglaube nicht unbedeutend. Beweise vielfältiger Art von Hilfe, die der

Einzelne (manchmal auch Gruppen) auf Anrufung erfahren hatte (und auch heute noch erfährt?), ließen die Menschen aufhorchen und sich entsprechend verhalten.

So ist es unschwer zu verstehen, wenn es in dem zuvor zitierten "Großen Buch der Heiligen" wörtlich heißt:

"Mit dem hl. Antonius dem Einsiedler, dem hl. Kornelius und dem hl. Bischof Hubert gehört der hl. Quirinus zu den sogenannten "Vier heiligen Marschällen', die im Mittelalter besonders in der Kirchenprovinz Köln als spezielle Nothelfer verehrt und im 15. Jahrhundert in Anlehnung an das einflussreiche Hofamt des Marschalls ..wegen ihrer einzig dastehenden Verdienste und täglichen Hilfe" zu Hofmarschällen Gottes und der Himmelsbürger ernannt wurden. Die Zusammenstellung gerade dieser vier Heiligen erklärt sich aus den Wallfahrten, die man von einer ihrer Hauptkultstätten zur andern zu machen pflegte, also von den Antoniterklöstern in Wesel nach Cornelimünster in der Eifel, von dort nach St. Hubert in den Ardennen und zurück nach St. Quirin in Neuß (Wimmer).'

Der hl. Quirinus ist also der Gruppe der Nothelfer zuzurechnen. Unter den bislang bekannt gewordenen insgesamt 490 Quirinus-Verehrungsstätten in den Rheinlanden, in dem niederländisch-flämischen, im wallonischen Raum, in der Eifel und im Elsass sind 69 in der ehemaligen Rheinprovinz gelegen; unter diesen zählt Millingen mit zu den wichtigsten. An all diesen Kultorten wurde St. Quirinus etwa zwischen dem 9. und 17. Jahrhundert nach und nach um Nothilfe beim Vorliegen verschiedenartiger Krankheitsfälle angerufen, z.B. vornehmlich bei Geschwulsten, eiternden Wunden, Drüsenleiden, Schrofeln, Kropf- und Hautleiden (Greinsblattern = Quirinusblattern), auch bei Ohrenweh und Gicht. Quirinus galt ferner als Pferde- und Viehpatron, Helfersheiliger bei Viehseuchen. im Laufe der späteren Jahre, als der Ritterstand sich zur Hochblüte entwickelt hatte, wurde er als Ritterheiliger, auch Soldatenheiliger angesehen. Letztere Patronseigenschaft war vor allem zurückzuführen auf die Abwendung der Besetzung der Stadt Neuß im Jahr 1475 durch das Heer Karls des Kühnen von Burgund, weil die bedrängten Bürger den Schrein mit den Quirinus-Reliquien zu dem vom Feind bedrohten Rheintor brachten und dabei gelobten, es fortan Quirinustor zu nennen, falls sie noch gerettet würden. Und so geschah es. Dieses im Volk als wundersame Rettung gewertetes Ereignis blieb natürlich nicht ohne Wirkung auf die engere und weitere Umgebung der Stadt. So sind in der Zeit zwischen 1475 und 1525 über fünfzig Kultstätten, Kapellen oder Altäre zur Verehrung des hl. Quirinus neu gegründet oder gestiftet worden.

Wie wir gleich sehen werden, ist aber die Quirinus Verehrung bei uns bereits lange vor 1475 zu verzeichnen.

Der Quirinus-Forscher Dr. Matthias Zender rechnet unser Millingen zu den einst wichtigsten Quirinus Verehrungsstätten im Rheinland. Wem von uns ist das heute bewusst? - Worauf dürfte eine solch herausgehobene Einstufung zurückzuführen sein? Leider sind in den vielen Kriegswirren der vergangenen Jahrhunderte, wahrscheinlich bei dem Aufenthalt kaiserlicher Truppen 1793, als sie auch das Millinger Pastorat besetzt hatten, viele wichtige Unterlagen des Kirchenarchivs verlorengegangen, die uns so manchen Aufschluss über die Frühgeschichte, vor allem im Hochmittelalter, unserer Pfarrkirche hätten liefern können.

Aus neuerlichen, teils rekonstruierten, aber recht dürftigen Aufzeichnungen der Kirchenchronik geht das bezeugte Existenzjahr 1120 der Kirche hervor. Über Aussehen, Größe, Baustil, Beschaffenheit des ersten, ursprünglichen Gebäudes ist nichts ausgesagt. Man kann aber davon ausgehen, dass es sich um eine bescheidene solide Landkirche gehandelt haben dürfte, wie sie in der karolingischen Zeit üblicherweise als Saalkirche aus Holz errichtet worden waren. In der Kirchenchronik ist aber dann vermerkt, dass in unserer Pfarrei die Pfarrkirche "ad Quirinum Millingi", erbaut (gemeint ist vermutlich: erneuert, vergrößert oder erweitert) zu Beginn des 15.

Jhs. als Säulenbasilika, dreischiffig, gotisch, besteht. Das Gebäude erhielt "später" (eine Jahreszahl ist nicht angegeben) nach Osten einen Erweiterungsbau. Als Baustoff wurde für den älteren Teil Tuff-, für den späteren Teil Backstein verwendet. Woher stammte der in der niederrheinischen Gegend nicht gewachsene Tuffstein vulkanischen Ursprungs? Waren etwa Abbruchsteine aus der alten Römerstadt Xanten verwendet worden? Es wäre durchaus nicht ungewöhnlich gewesen. Wenn dem aber nicht so gewesen war, so hätten die Steine aus weit entfernten Vulkangebieten herantransportiert werden müssen, ein mühsames, sicherlich auch kostspieliges Unternehmen. Das Kirchengebäude dürfte demnach fast so errichtet worden sein, wie es sich heute als Steinbau, trutzig wie eine feste Burg inmitten der flachen Landschaft unseren Blicken eindrucksvoll darbietet: mit einem mächtigen viergeschossigen 57 Meter hohen behelmten Turm, dessen erster Heim vor der Brandkatastrophe infolge Blitzschlags im Jahr 1795 noch um einige Meter höher und damit schlanker wirkend war. Die Kirche wurde erbaut in einer Zeit, die Jakob Düffel für das zu Ende gehende 15. Jahrhundert als charakteristisch "für steigenden Wohlstand und die Mildtätigkeit der Bevölkerung vor allem für fromme Stiftungen" beschreibt. Das Handwerk war mächtig aufgelebt. Die Zeit der Handwerkerzünfte hatte eingesetzt. Besonders das Bauhandwerk erlebte seine hohe Blüte. Zahlreiche öffentliche Bauten, Kirchen entstanden neu, wurden erweitert oder verschönert. Die gotische Stilbaukunst neigte sich schon dem Ende zu.

Bürgergeist, Bürgerfleiß und Gläubigkeit müssen unseren Vorfahren zueigen gewesen sein, indem sie zu großherzigen Zuwendungen nicht abgeneigt waren, so dass ein gediegener dörflicher Kirchenbau geschaffen werden konnte, der bis heute manchen Hochwasserkatastrophen und Kriegseinwirkungen widerstehen konnte, dessen hoher schlanker Turm, da er an einem wichtigen Verbindungsweg vom linksrheinischen Raum über Rees in das niederländische und westfälische Gebiet postiert war, den Handelsleuten, Wanderern und Pilgern früh von weitem entgegenwinkte (Schaubild).

Und dass rund fünfhundert Jahre nach der Erbauung die Bürger und Handwerker wegen der erst jüngst gezeigten eigeninitiatorischen schmucken Innenrestaurierung ihrer Pfarrkirche noch von gleichem Geist und Fleiß ihrer Vorfahren beseelt sind, darf bei dieser Gelegenheit und an dieser Stelle ausdrücklich dankbar würdigend angemerkt werden.

Sicher ist, dass in Millingen die Verehrung des hl. Märtyrers Quirinus von Neuß schon zeitig im 15. Jahrhundert eingesetzt hatte. Ob nun von den Anfängen an unter Vorhandensein einer etwa aus Neuß übertragenen kleinen Quirinus-Reliquie muss dahingestellt bleiben, darf jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, da 1431 zum erstenmal eine Quirinustracht erwähnt ist, die sogar 1682 noch eine große Menschenmenge anzog, und die in Form der Quirinus-Prozession anlässlich des Namensfestes des Heiligen am 30. April jährlich am ersten Sonntag im Monat Mai eine Fortsetzung gefunden haben dürfte.

Nach der Kirchenchronik wurde am Tage der QuirinusProzession nach altem Herkommen und eigenem Formular (Regel) Quirinuswasser gegen Fisteln und Knochenfraß geweiht.

Rees und Umgebung um 1560 nach der Karte von Chr. ´sGrootens

Als ein beredtes Zeugnis der frühen Verehrung ist die leider durch Artillerievolltreffer im 2. Weltkrieg zerborstene älteste und erste Quirinusglocke (f-Ton) aus dem Jahr 1429 (oder 1439) anzusehen. Ferner wird berichtet, im Jahre 1509 seien zwei weitere an Quirinus geweihte Glocken (c -Ton und des - Ton) hinzugekommen. Von diesen ist die des - Glocke als einzige des alten Geläutes übrig geblieben, während die c-Clocke im Jahr 1971 in umgegossener Nachbildung ersetzt werden musste. Von der c-Glocke aus dem Jahre 1509 sagt die Überlieferung, sie sei in dem Pastoratsgarten gegossen und das Geld dazu von den Pilgern gesammelt worden, die auf Quirinus nach Millingen kamen.

Aus der Bauzeit der Kirche stammen um 1500 zwei aus Sandstein gestaltete Sakramentshäuschen im gotischen Stil. Sie stehen im Hochchor links und rechts seitlich des Hauptaltars. In dem vierseitigen vergitterten Gehäuse des linken Sakramentshäuschens befinden sich Sitzbilder der Madonna, des Johannes Evangelist und des Quirinus.

An dem auf der rechte Seite stehenden Sakramentshäuschen sind rückseitig die Figuren des Johannes Evangelist und des Quirinus zu sehen. Beide Darstellungen sind sichtbarer Beweis, wie bedeutend der hl. Quirinus im kirchlichen Leben in Millingen damals geworden sein muss.

Aus der zu jener Zeit vorgenommenen Zusammenstellung der figürlichen Bildnisse dürfte sich aber auch herleiten lassen, dass die Kombination der Heiligen diesen gleichermaßen überlängere Zeit gerecht werden sollte, ja vielleicht sogar ihr gemeinsames Patrozinium bestanden haben könnte. Dieser Vermutung steht die Aussage der Kirchenchronik nicht entgegen, in der es lediglich heißt: "Der ursprüngliche Kirchenpatron ist Johannes Evangelist gewesen. Um 1500 war er noch der alleinige Patron. Im 17. Jahrhundert ist dieses Patrozinium durch das des hl. Quirinus abgelöst worden." Der offenkundig zwischen beiden Zeitangaben liegende Abschnitt von mindestens 100 Jahren lässt demnach durchaus die Wahrscheinlichkeit eines vorübergehenden gemeinsamen Patroziniums zu.

Der eigentliche Grund, weshalb gerade in Millingen der Quirinus-Kult Fuß fassen und sich intensiv entwickeln konnte mit der Folge, das letztlich das erste, "alleinige" Johannes-Evangelist-

Patrozinium irgendwann zwischen 1600 und 1700 verdrängt werden konnte, ist bislang ungeklärt. War etwa ein ganz aktueller Anlass gegeben gewesen? Eine Epidemie, eine Hautkrankheit? Gar die Blattern (Pocken)? Oder wütete eine Viehseuche? - Oder hat sich die Einsetzung des Quirinus-Patroziniums unter Verdrängung des bisherigen aus der allgemeinen Tendenz im späten Mittelalter ergeben, als die Verehrung von Patronen eine gewaltige Ausdehnung annahm, und dabei den sogen. volkstümlichen Schutzheiligen der Vorrang eingeräumt wurde? Bliebe aber immer noch die Frage offen, weshalb fiel die Entscheidung zu Gunsten des hl. Quirinus?

Zu einem verehrungswürdigen volkstümlichen Schutzheiligen war er im Rheinland längst geworden, wozu 1475 das Befreiungs-Ereignis von Neuß verstärkend beigetragen hatte. So darf man wohl voraussetzen, dass zum einen der Ruf seiner wirksamen Nothilfe über den durch unser Dorf führenden Handelsweg den Millinger Bürgern schon bald zu Ohren gekommen sein und sie beeindruckt haben mag. Zum andern könnte hier auch die Abhängigkeit der Millinger Kirche von der Xantener Kapitelschule in Verbindung mit dem erzbischöflichen Kölner Stuhl und dem besonders von dort geförderten Quirinus-Kult ausschlaggebend gewesen sein. Aber auf ein bloßes administratives "Kirchendiktat von oben" hin allein dürften in Millingen weder Quirinus-Verehrung entstanden noch Quirinus-Patrozinium eingesetzt worden sein. Zuspruch und Verehrungsbereitschaft in der Bevölkerung schienen groß und drängend gewesen zu sein, und es dürfte gar nicht so abwegig sein anzunehmen, dass anfänglich Millinger Pilger zu dem Quirinus-Schrein nach Neuß gewallfahrtet sein könnten.

Als weiteren äußeren Ausdruck der Quirinus-Verehrung in Millingen gab es bereits um 1500 neben dem Hauptaltar und dem Marienaltar einen Quirinusaltar. Es war allerdings nicht jener Altar, den die heutigen älteren Millinger noch in Erinnerung haben mögen. jener stammte erst aus dem Jahre 1854 und wurde gegen Ende des 2. Weltkrieges in einem nicht mehr restaurierungswerten Zustand zerstört. Er stand in der "vormaligen Quirinuskapelle" an der Nordseite der Kirche. Aber manch einer wird sich noch gut erinnern können, dass aus bestimmtem Anlass, u.a. am Quirinus-Namensfest eine in Silber nachgebildete Hand auf eben diesem Altar aufgestelltwar und gezeigt wurde. In ihr wird eine Reliquie des Heiligen aufbewahrt. Das kostbare Quirinus-Reliquiar stammt aus 1661 (oder 1666), was aber nicht gleichbedeutend mit der ersten Übertragung einer Quirinus-Reliquie nach Millingen sein muss. Die silberne Hand steht als Symbol des erlittenen Martyriums des hl. Quirinus, denn ein Teil der ihm zugefügten schrecklichen Marter sind seine bei lebendigem Leibe abgehackten Hände. Die Existenz von Quirinus-Reliquien in der Pfarrkirche zu Millingen ist in einem Visitationsbericht von 1682 wie folgt angegeben:

"Reliquiae S.Quirini martyris ac nostri patroni inclusae brachio argenteo quae maximo confluxu hominum in eiusdem festivitate venerantur". (Überreste des hl. Quirinus, des Märtyrers und unseres Patrons, eingeschlossen in einem silbernen Arm; diese werden von einem riesigen Zustrom von Menschen auf dem Fest desselben verehrt.) Aus diesem Bericht lässt sich ziemlich sicher herleiten, dass Millingen damals ein Quirinus-Wallfahrtsort gewesen war. - Dankbar angemerkt werden darf die Wiederaufnahme des früheren kirchlichen Brauches in jüngster Zeit, die Reliquienhand in der Kirche auf dem Hauptaltar bei bestimmten Anlässen aufzustellen.

Der erste oben erwähnte Quirinusaltar dürfte im Zusammenhang stehen mit der im Jahre 1514 von einem Godit (Godert) van Ray aus dem Hause Brockhuit oder Bruikhuit gestifteten Vikarie zu Ehren der Vier Heiligen Marschälle Quirinus, Antonius (nicht zu verwechseln mit dem Franziskanermönch gleichen Namens), Hubertus und Cornelius. Miteiner solchen Stiftung war die Auflage verbunden, dass ein sogen. "Altargeistlicher" (Vikar), durchweg ein Kaplan, an bestimmten Tagen oder bei bestimmten Anlässen an diesem Altar, der dem Stifter so etwas wie einen Eigenbezirk in der Pfarrkirche gewährte, eine Messe für ihn und seine Angehörigen zu halten hatte.

Auf die Entstehung und Bedeutung einer Heiligengruppe soll hier zum besseren Verständnis kurz eingegangen werden: Im späten Mittelalter bis etwa zum 17. Jahrhundert war es vor allem im Kölner Raum und am Niederrhein ein Bedürfnis des Volkes, man könnte es Modeerscheinung nennen, mehrere Heilige, sozusagen artverwandte Heilige, zu einer Gruppe von Nothelfern zu kombinieren und zusammen anzurufen, um so möglichst viele, gleichzeitige Notfälle zu erfassen (beispielsweise mehrere Krankheiten).

Man versprach sich somit, vielfache Fürbitter im Himmel beim Herrgott zu haben. Unter diesem Gesichtspunkt war die vorgenannte Nothelfergruppe der vier himmlischen Marschälle (oder Fürsten) gebildet worden. Die Bezeichnung Marschall, die bei den Menschen die Bedeutung von Machtbefugnis hatte, wie z.B. auch Fürst, Herzog oder Kanzler, sollte die Kraft andeuten, die von der "geballten" Fürbitte der Gruppe erwartet wurde. Der Vollständigkeit halber sei noch festgehalten, dass bereits im Laufe des 17. Jahrhunderts diese Gruppenkombination mehr und mehr verschwand. Sie wurde übrigens von der offiziellen Kirche nicht gern gesehen. Die Gruppe besitzt allenfalls noch traditionellen, denkmalwürdigen Charakter.

in Einzelfällen wurde - je nach Bedürfnis - der eine oder andere Heilige gegen einen anderen ausgetauscht oder nur mit einem anderen zweiten Patron zusammengestellt und verehrt. So verweist M. Zender auf eine Vicarie St. Quirinus und St. Rochus in Millingen um 1545 hin. Der hl. Rochus ist der eigentliche Pestpatron. Er ist wie die vier himmlischen Marschälle den Ritterheiligen, auch heilige Ritter genannt, zuzurechnen.

Bleiben wir jedoch bei der Gestalt des uns interessierenden hl. Quirinus. Nach der Heiligengeschichte wird der Quirinus grundsätzlich dargestellt als Tribun mit Schild, der mit n e u n Kugeln besetzt ist, Lanze mit Wimpel, Schwert und Palme, neben sich einen Habicht, oft auch zusammen mit seiner Tochter Balbina.

In der zeitgenössischen Ikonographie finden wir in der abgebildeten Kleidung des Heiligen reichliche Unterschiede. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, dass jede Zeit sich ihre eigene Grundgestalt des Heiligen vorstellt.

So wird die Kleidung des Quirinus nicht selten aus der Modesicht der jeweiligen Epoche, in der das Bildnis hergestellt wurde, gesehen und wiedergegeben: als Tribun mal in der Robe eines mittelalterlichen Ratsherrn, mal in der "Uniform" eines römischen Legionsoffiziers (wie z.B. auf unseren Vereinsfahnen). Zu letzterer Art der Darstellung gelangte man allerdings erst in neuerer Zeit, als man nähere Erkenntnisse über den damaligen römischen "Waffenrock" erhalten hatte. Am häufigsten ist die Quirinusgestalt in der Rüstung des Ritters des Mittelalters anzutreffen, und zwar in sehr verschiedenen Formen und Ausführungen der Rüstung und sehr unterschiedlichen Kopfbedeckungen. Das ist nur zu leicht verständlich, da sich der Quirinus-Kult über einige Jahrhunderte erstreckte, und die Ritterrüstung auf Grund des damals schon bestehenden rüstungstechnischen Fortschritts dem Schutz- und Sicherheitsbedürfnis angepasst werden musste.

Es ist also gar nicht so abwegig, wenn in der Hochblüte des Rittertums der hl. Quirinus, der ja auch Schutzpatron der Pferde war, als einer aus dem Stande der Ritter dargestellt wurde, denn die Ritterwaren inzwischen die Privilegierten. Sie waren in einer tausendjährigen Entwicklung aus ursprünglichen Unfreien zu bewaffneten Knechten der Freien und Fürsten geworden. Sie wurden zunächst servientes, später ministeriales, d.h. Dienende genannt. Danach wurden aus den bewaffneten Reitern die Ritter, d.h. wegen ihrer Verdienste Freie und größtenteils Adelige. Und in der Vorstellungskraft der mittelalterlichen Volksseele war es wohl nur denkbar, dass nur ein dem freien Stande Angehörender Fürbitte im Himmel für die um Hilfe Flehenden wirksam leisten konnte.

Wie immer man auch den hl. Quirinus dargestellt antrifft, in dem Bildnis fehlen nur äußerst selten Schutz und Wappenschild und Lanze, an der durchweg ein Wimpel oder ein Fähnlein befestigt ist. Besonders fällt dem Betrachter der Quirinus-Ikone stets die Zeichnung auf dem Schild und auf dem Wimpel auf. - Der Abbildung auf diesen Beigaben kam ursprünglich die Bedeutung eines persönlichen Kennzeichens zu. Im späteren Verlauf erhält es einen tieferen Sinn. Es entwickelt sich zum Symbol der Person und zum Sinnbild der Persönlichkeit. Aus dem sinnbildlichen Zeichen auf dem Schild wird ein "redendes" Wappen, d.h. die Figur oder das Zeichen weist sprachlich auf den Wappenherrn hin.

Bei dem hl. Quirinus sind in den weitaus überwiegenden Darstellungen auf seinem Schild und auf seinem Wimpel n e u n Kugeln abgebildet, wie diese in der heraldischen Kunst bezeichnet werden.

So finden wir in der Millinger Pfarrkirchezwei bildliche Reliefdarstellungen vor, eine kleine Skulptur aus Sandstein an der Rückseite des im Hochchor an der rechten Seite stehenden spätgotischen, im letzten Krieg durch Beschuss teilweise zerstörten, leider noch nicht restaurierten Sakramentshäuschens sowie ein Relief auf der Quirinusglocke von 1509. Bei der Darstellung auf der Glocke ist dem Quirinus ein Schwert als Attribut beigegeben. An beiden beschädigten oder abgenutzten Reliefs ist aber noch leicht vorstellbar, dass auf dem jeweils beigegebenen Schild n e u n Kugeln abgebildet waren.

Dass damals die Quirinus-Verehrung in Millingen auch außerhalb der Kirche Einfluss auf den weltlichen Bereich genommen hatte, beweist das schon angesprochene Schöffensiegel auf einer Urkunde vom 24. Juni 1429. Das Siegel beinhaltet das Bild des Apostels Johannes Evangelist mit seinem Kennzeichen, dem Kelch mit Schlange, ferner ein Wappenschild mit der klevischen Lilienhaspel, Glevenrad genannt. Es besteht aus acht radial gestellten Lilienstengeln. Die Lilienhaspel ist das symbolische Zeichen für das Territorium Kleve, in dem bekanntlich Millingen damals gelegen war. Auf dem Zentrum der Lilienhaspel in dem Siegel liegt ein kleiner Mittelschild (Herzschild), auf dem neun Kugeln in vier Reihen zu 3 : 3 : 2 : 1 angeordnet sind. Zu dieser Zeit war zwar noch der Evangelist Johannes Kirchenpatron, aber die Kombination in dem Siegel mit dem die neun Kugeln tragenden Schild zeigt deutlich, wie stark der "Neußer Quirinus" das Denken und Handeln der Leute in dem weiträumigen Kirchspiel Millingen beeinflusst hatte. Das vorerwähnte alte Schöffensiegel, das sei noch am Rande vermerkt, wurde Vorbild für das mit Genehmigung der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vom 22. 12.1952 neu geschaffene Wappen und Siegel des bis 31.12.1974 existierenden Amtes Millingen (Kreis Rees). Über die Bedeutung der in aller Regel dem hl. Quirinus als persönliches Kennzeichen zugeordneten neun Kugeln besteht bis heute keine zufriedenstellende Klarheit. Deshalb sollen hier die g"4 bisher bekannt gewordenen Auffassungen und Deutungen aufgeführt werden. Hierzu sagt der Kirchenchronist aus: "St. Quirinus wurde ganz besonders in neuntägigen Andachten zur Abwehr oder Heilung der Blattern angerufen. Quirinus, der mit Schild und Lanze dargestellt ist, hat auf dem Schild neun Punkte, die nach alter Auslegung auf die neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Quirinus hinweisen. Eine andere Meinung geht dahin, dass die 9 Punkte die Greinsblattern bedeuten. Diese beiden Auslegungen erscheinen wenig glaubhaft. Nach neueren Forschungen stellen die neun Punkte ein redendes Wappenschild dar. Sie sollen in ihrer Neunzahl (novem) den Heiligen zum Unterschied von den anderen Heiligen gleichen Namens als den hl. Quirinus von Neuß (Novaesium) kennzeichnen.

VI. St. Quirinus-Schützenbruderschaft 1691 und ihr Namenspatron

Damit nun ist die Beschreibung eines langen geschichtlichen Weges fast beendet, in dem so manche Spuren guter und schrecklicher Ereignisse, nützlicher und schlimmer Entwicklungen eingraviert sind, eines Weges, an dessen Ende - im übertragenen Sinne - der Anfang der St. Quirinus Schützenbruderschaft Millingen im Jahre 1691 steht. Dieses Datum bezeugt eine Gravur auf der Rückseite des Hauptschildes (Brustschildes oder Mittelstücks) unserer Königskette (sh. dazu den besonderen nachfolgenden Beitrag des Schützenbruders Artur Goertz). Auf der Vorderseite des schweren massivsilbernen Brustschildes sehen wir die von einem unbekannten Silberschmied kunstvoll getriebene Rittergestalt des hl. Quirinus (sh. Abbildung Titelseite und Seite 56). Die Gestalt trägt die vollständige Rüstung eines Ritters, wie sie im 15. Jh. üblich war: Helm mit Federbusch Helmzier, Brustpanzer (Harnisch), geschobene Hüft- und Oberschenkelklappen mit Ausschnitt zum Reiten, feingliederiges Kniegeschiebe, Beinröhren, besetzt mit Wadenschutz, verbunden mit nach der Mode gehaltenen langschnabeligen, spitzen Schuhen, Rittergürtel, der links das Schwert hält. in den mit ledernen Stulpenhandschuhen bewehrten Händen hält der Ritterheilige seine Erkennungsattribute, rechts die bewimpelte Stech- oder Turnierlanze, links den Schutz oder Wappenschild, der eine ganz ungewöhnliche Form aufweist. Auf Schild und Wimpel begegnen uns wieder die neun in vier Reihen zu 3 : 3 : 2 : 1 aufgegliederten, noch besonders plastisch herausgetriebenen Kugeln.

Ist weiteres dem hl. Quirinus beigelegtes Merkmal erkennt man links neben dem Lanzenschaft die stilisierte Palme, Symbol für die Fesselung.

Alles in allem handelt es sich bei der miteiner silbernen Kordel umrahmten ovalen Silberplatte mit der ausgezeichnet gelungenen, in dieser Ikonographie wohl kaum ein zweites Mal anzutreffenden Darstellung des hl. Quirinus um ein einmaliges kleines Kunstwerk.

jeder Schützenbruder in Millingen sollte Freude darüber empfinden können, dass der Bruderschaft ein solches kostbares Kleinod (von allen übrigen alten, in der Folgezeit gestifteten Plaketten einmal abgesehen) über die Zeiten hinweg bis heute erhalten geblieben ist.

Die Fragen sollen nicht ungestellt bleiben, wer waren wohl die Gründer der Bruderschaft, was waren das für Leute? Bürger? Kirchmeister?

Was waren Beweggrund oder Anlass, welches die anfänglichen Aufgaben?

Geschah die Gründung aus der allgemeinen Tendenz der Zeit heraus oder lag etwa eine konkrete örtliche Notwendigkeit vor?

Denken wir nur an die damalige wirre, für die Menschen bedrohliche Zeitumstände. - In Ermangelung entsprechender Quellen müssen diese Fragen eines klaren Antwortentbehrens. Für uns scheint allein die Gewissheit wichtig, dass unsere Vorfahren sich vor 300 Jahren mit welchen Beweggründen auch immer sich zu einer Gemeinschaft zu Ehren ihres Kirchen- und Pfarrpatrons Quirinus zusammengeschlossen haben. Sicherlich werden sie dabei nicht nur an Freude, Frohsinn und Geselligkeit gedacht haben, sondern auch im Hinblick auf die unsicheren Zeiten insbesondere an einen schützenden Dienst für die Bevölkerung, ihre Pfarrkirche und ihren Glauben. Beredtes Zeichen darüber gibt eine aus dem Jahre 1736 stammende Gravur auf einer von Wilhelm Ferdinand Goosens, Pastor in Millingen - Cornelius Philier, Capt., Joh. Kaelbergh gestiftete Plakette:

Quirine ons Patroon,
wy vieren Ü Seer.
Schoon Bidt voor ons
Godts Soon Tot het
Geloofes Loon";

zu deutsch

"Quirinus unser Patron,
wir verehren Dich sehr.
Anmutig bitte für uns
Gottes Sohn um des
Glaubens Lohn."

Erst mit den Auswirkungen der von Napoleon befohlenen Säkularisation und den ihr bald gefolgten preußischen Einflüssen dürfte die öffentliche, lebhafte volkstümliche Quirinus-Verehrung allmählich nachgelassen und sich mehr innerkirchlich gestaltet haben. Eine neue Satzung des Vereins von 1861 deutet die Umwandlung in einen Bürgerschützen-Verein an. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass man aber das von Alters her Überlieferte zumindest äußerlich nicht gänzlich aufzugeben bereit gewesen war, beweist das Bildnis des Quirinus auf der alten Fahne des Bürgerschützen-Vereins Millingen aus dem Jahre 1897. Zudem spricht gegen die totale Loslösung die vom Versammlungsprotokollführer noch recht häufige Verwendung der Bezeichnung "Schützenbruder".

Sehr begrüßens- und dankenswert ist es, dass bei dem Wiederaufleben des Vereinslebens nach dem 2. Weltkrieg sich die alten und die neuen jungen Schützen sich ihres jahrhundertealten Pfarrpatrons erinnert und aus der Historie und Tradition heraus ihrem Verein wieder den Namen "St. Quirinus-Schützenbruderschaft Millingen 1691 " gegeben haben.

Wenngleich die Denkweise und die Einstellung des heutigen Menschen zur Heiligenverehrung von jenen des Mittelalters sich deutlich verändert haben, so kann uns dennoch der Inhalt des abschließend wiedergegebenen Liedes zum heiligen Quirinus stets aufs Neue Mahnung und Aufforderung sein, den heiligen Ritter nicht zu vergessen, auf den unsere Vorfahren einst ihre Hilfe gesetzt haben

Das Lied wurde in der Hinterlassenschaft des 1971 verstorbenen Schützenbruders und Ehrenvorstandsmitgliedes, Rektora. D. Paul Quirmbach vorgefunden. Eine Notiz dazu deutet darauf hin, dass der folgende Text des Liedes unserem ersten geistlichen Präses und Ehrenpräses nach dem letzten Krieg, Theodor Rennings, Pfarrer an St. Quirinus zu Millingen von 1919 bis 1955, zugeschrieben werden darf:

"Lied zum heiligen Quirinus

1.Auf, ihr Christen, lasst uns singen
unserm hl. Schutzpatron!
Laut der Lobgesang sich hebe
himmelwärts im Jubelton,
wo Quirin als edler Sieger
steht an seines Königs Thron.

2. Jesus den er sich erwählte,
blieb er treu bis in den Tod.
Ob die Gunst der Weit ihn schmeichelt,
ob ihn Hass der Weit bedroht,
ohne Wanken, ohne Zagen,
stand er stets in höchster Not.

3. 0h, du seiger Gottesstreiter,
lehr uns deinen edlen Mut,
dass uns Jesus über alles gelte,
mehr als Geld und Gut,
dass den guten Kampf wir kämpfen
bis zum Tode, bis aufs Blut.

4. Dass wir niemals feige sprechen wie die Weit,
die eitel spricht,
nie uns unsers Königs schämen,
tun als kennten wir ihn nicht.
Dass er unser sich nicht schäme,
treten einst wir ins Gericht.

5.Heil'ger Schutzpatron behüte Millingen,
das dir geweiht, banne Unglück,
Sorg' und Nöte,
schütze uns vor jedem Leid,
dass wir preisen deine Güte
jetzt und in der Ewigkeit.“

Möge der historischen St. Quirinus-Schützenbruderschaft Millingen 1691 für das anbrechende neue Jahrhundert nicht allein weiterer Bestand, sondern vornehmlich Glück, Kraft und Stehvermögen beschieden werden für die Bewahrung von "Glaube, Sitte und Heimat".

VII. Literaturnachweis

1) Dr. Ulrich Steusloff: "Das Millinger Meer", Niederrheinischer Heimatkalender (1931)

2) W.Eicker/A.Goldschmidt: "Festschrift zur Feier der 300jährigen Zugehörigkeit des ehemaligen Herzogtums Cleve zur Krone Brandenburg-Preußen" (1909)

3) Klaus Flink: "Rees, Xanten, Geldern - Formen der städtischen und territorialen Entwicklung am Niederrhein I" aus der Schriftenreihe des Kreises Kleve, Band 2 (1981)

4) Ferdinand Goebel: "Emmerich einst und jetzt" (3. Aufl. 1922)

5) Dr. F. Rütten: "Festschrift zum 700jährigen Stadtjubiläum von Rees" (1928)

6) Josef Fink: "Der Mars-Camulus-Stein in der Pfarrkirche zu Rindern" (1970)

7) Kurt Abels/Paul Dyckmans/Gregor Hövelmann: "Niederrheinische Kirchengeschichte" (1965)

8) Dr. Karl Emerich Krämer: "Kirchen und Klöster am Niederrhein" (I. Aufl. 1980)

9) E. vom Dorp: "Unsere Heimat vom 13. bis 17. Jh." aus "Land um den Rhein" - Heimatbuch (1956)

10) Dr. Franz Weibels: "Die kirchlichen Rechte des Stiftes Xanten im Kreis Rees während des Mittelalters", Heimatkalender des Landreises Rees 1964

11) Gotthard Debiel: "Emmerichs Weg durch die Jahrhunderte" (1962)

12) H. Disselbeck:"I200jahre Gymnasium Ernmerich" - Festschrift, herausgegeben vom Staatl. Gymnasium Emmerich 1958

13) Jakob Düffel: "Bilder aus der Vergangenheit der Stadt und Festung Rees" (1939)

14) Josef Gabriel: "Der Sonnenkönig in Emmerich", Heimatkalender - Landkreis Rees - 1970

15) Hermann Dilthey: "Aus der militärischen Vergangenheit des Kreises Rees, Heimatbuch - Kreis Rees 1942

16) Heinz Neulinger: "Unsere Vorfahren waren bescheidener - Charakterbi Ider von 1704 - 1804", Heimatkalender - Landkreis Rees - 1965

17) Hubert Görtzen/Aloys Puyn: "Chronik des Amtes Millingen -Rechts des Rheins (1974)

18) Hermann Terlinden: Vortrag "Millingen - Ein Streifzug durch die Jahrhunderte" (1987)

19) Rüdiger Gollnick: "Niederrheinische Städte der Gegenwart - KLEVE, erschienen im Boss-Verlag Kleve (ohne Angabe des Ausgabejahres)

20) Erna und Hans Melchers, bearbeitet von Carlo Melchers: "Das große Buch der Heiligen - Geschichte und Legende im Jahreslauf" (1978)

21) H.D. Stöver "Die Römer" (1976)

22) Hans Kühner: "Lexikon der Päpste" (1960)

23) Prof. Dr. Matthias Zender: "Die Verehrung des hl. Quirinus von Neuß - Von den Anfängen bis zur Gegenwart" (1988)

24) Prof. Dr. Matthias Zender: "Die Verehrung des hl. Quirinus in Kirche und Volk" (1967)

25) Max Tausch: Die Darstellung des hl. Quirinus von Neuß" (1990)

26) Chronik (Konzept) der Katholischen Pfarrkirche St. Quirinus zu Millingen

27) Herders Konversationslexikon (3. Auflage 1907)

28) Ottfried Neubecker: "Heraldik - Wappen - Ursprung, Sinn und Wert" (1977)

29) Walter Leonhard: "Das große Buch der Wappenkunst" (1976)

30) Wilhelm Janssen:"Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg 1400-1600" enthalten in dem vom Städt. Museum Haus Koekoek Kleve und vom Stadtmuseum Düsseldorf 1984 herausgegebenen Ausstellungsband "Lande im Mittelpunkt der Mächte - Die Herzogtümer Jülich Kleve - Berg"

31) Prof. Dr. Walter Luyken:"Ober Burgen und Burgenkundliche Anlagen im Kreise Rees" - Heimatkalender 1967, Landkreis Rees

Bild- und Kartennachweis: entnommen den vorgenannten, unter lfd. Nr'n. 19,13,1 7 aufgeführten Quellen.

Die Chronik in Buchform wurde gestiftet von:

Apothekerin Lilo Budde, Dr. med Heinrich Klinkhart, Dr. Karl van der Ven, Zahnarzt Jörg Scharnweber, Präsident Bernhard Tekaat,